

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Kleinspaltige 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Berliner Arzt gerädert.

Vor den Augen seiner Frau. — Vier Kinder lebend verbrannt.

Auf fürchterliche Weise ist der Berliner Arzt Dr. Kalenscher aus der Kantstraße in Charlottenburg auf dem Bahnhofs in Saalfeld in Thüringen ums Leben gekommen.

Dr. Kalenscher befand sich mit seiner Frau auf der Urlaubsreise. Als der Zug in der vergangenen Nacht um 1.20 Uhr in Saalfeld einlief, verließ A. das Abteil, um am Bahnhofsbüfett eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Dabei überhörte der Arzt das Abfahrtsignal des Bahnvorstehers. Er versuchte den bereits in Fahrt befindlichen Zug noch zu ersteigen, kam aber dabei so unglücklich zu Fall, daß er zwischen Bahnsteig und Trittbrett eingeklemmt und dann unter die Räder eines nachfolgenden Wagens geschleudert wurde. Die Frau des Unglücklichen, die mit eigenen Augen den furchtbaren Unfall vom Fenster mit angesehen hatte, erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch. Der Verunglückte wurde sofort ins Städtische Krankenhaus Saalfeld gebracht, ist dort aber seinen Verletzungen erlegen.

Bier Kinder verbrannt. Schweres Brandunglück bei Ratibor.

In der Ortschaft Stanis bei Rauden im Kreise Ratibor brach in der Wirtschaft des Bergarbeiters Rischka Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das Wohnhaus und die Stallungen ausbreitete und die Gebäude völlig zerstörte. Vier Kinder der Familie Rischka konnten nicht mehr gerettet werden und sind in den Flammen umgekommen. Die Ehefrau und zwei andere Kinder erlitten schwere Brandwunden und wurden ins Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist ebenfalls lebensgefährlich.

Autounglück der Reichswehr Lastauto stürzt über eine Brücke.

Ein außerordentlich schweres Automobilonglück hat sich bei der Reichswehr zugetragen. Bis her sind acht Schwere- und zehn Leichtverletzte zu verzeichnen; doch hat es den Anschein, als ob sich diese Zahl leider noch erhöhen wird.

Am Hemelberg in Bellerhagen an der Weser passierte das Rindener Pionierbataillon mit mehreren Personwagen, einer großen Anzahl von Motorrädern und 25 bis 30 Lastautos mit Anhängern die Straße von Hemelberg nach Bellerhagen. Infolge Veragens einer Bremse fuhr der erste Lastkraftwagen in einer unübersichtlichen Kurve mit großer Geschwindigkeit auf eine kleine Brücke und stieß dort gegen eine Mauer, wobei er sich quer über die Mauer legte. Ihm folgten mehrere Lastautos, die den ersten Wagen raminten und mit furchtbarem Wucht über die Brückenmauer hinweg in eine Tiefe von vier bis fünf Metern stürzten. Im ganzen sind vier Lastautos des Zuges, die die Kurve zu passieren hatten, auf die Brücke gerast. Nach Berichten von Augenzeugen sind etwa acht Schwere- und zehn Leichtverletzte festgestellt worden. Ob sich auf den in die Tiefe gestürzten Wagen noch Soldaten befanden, konnte im Augenblick nicht festgestellt werden.

Nächtliches Verkehrsunglück.

Acht Personen bei einem Zusammenstoß verletzt.

In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Weststraße in Neukölln ein schweres Verkehrsunglück, bei demen acht Personen zum Teil recht erhebliche Verletzungen erlitten.

Gegen 1/2 Uhr nachts stieß an der Ecke der West- und Bannerstraße ein Lastauto, auf dem sich außer dem Führer vier Personen befanden, mit einer Autodroschke zusammen. Das Lastauto geriet dabei auf den Bürgersteig, zertrümmerte einen Gastandläder und stürzte tragend um. Während der Führer des Lastautos mit leichten Verletzungen davonkam, wurden seine Begleiter, Hildegard und Maria Bansee sowie das Ehepaar Hermann und Helene Berndt, die sämtlich in der Kaiser-Friedrichstraße 216 in Neukölln wohnen schwerer verletzt. Die Verunglückten mußten ins Bichow-Krankenhaus gebracht werden.

Die Autodroschke wurde gleichfalls durch die Wucht des Zusammenstoßes auf den Bürgersteig geschleudert. Der Fahrer verlor die Herrschaft über die Steuerung und der Wagen fuhr in ein Schaufenster hinein. Der Chauffeur und zwei Insassen erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

Die Senkung der Eisenpreise.

„Alles in schönster Ordnung.“

Die Eisenindustriellen haben ihre Mitteilungen zur Eisenpreissenkung bereits dem Reichswirtschaftsministerium eingereicht. Ebenso haben die Gewerkschaften Erklärungen abgegeben.

Dieses Material muß zunächst miteinander verglichen und in Übereinstimmung gebracht werden. Offiziös wird hervorgehoben, daß eine Senkung der Eisenpreise um etwa 4 Proz. nicht als ein Bruch der Abmachung gelten könnte, daß die Preisfestsetzung der 74prozentigen Lohnsenkung entspreche, weil die Löhne nur einen bestimmten Prozentsatz der Eisenpreise darstellen. Die Lohnsenkung an den Altarblöhen dürfte nach offiziellen Angaben bei einer Gesamtfahrumme der nordwestlichen Eisenindustrie von 500 bis 600 Millionen Mark ungefähr 30 bis 40 Millionen betragen. Die Reichsministerien für Wirtschaft und Arbeit haben bis jetzt den Eindruck, daß alles in Ordnung (1) verlaufe, also die Vereinbarung durchgeführt werde.

Danach scheinen sich also Herr Stegerwald, wie auch der Reichswirtschaftsminister Dietrich mit der bisherigen Preisfestsetzung des Stahlkartells vollständig zufrieden zu geben. Sie scheinen nicht zu sehen, daß die Preisfestsetzung in diesem Umfang konjunkturpolitisch noch völlig wirkungslos bleiben muß. Über davon ganz abgesehen, es ist ein hartes Stück, zu behaupten, daß alles in schönster Ordnung sei, wo die gesamte Last der neuen Konjunkturpolitik des Kabinetts Brüning auf die Schultern der Arbeiterschaft abgewälzt ist.

sonders in den Gebieten außerhalb des britischen Weltreiches Sheffield und seine Erzeugnisse durch interessierte ausländische Gruppen planmäßig verächtigt worden seien. Die gesamte Produktion in Stahl und Stahlerzeugnissen sei heute 50 Proz. höher als selbst in den besten Vorkriegsjahren. Der einzige Grund, warum Sheffield nicht bis zu seiner vollen Leistungsfähigkeit beschäftigt sei, liege darin, daß die Produktion während des Krieges verdreifacht worden sei. Auch die Höhe der Arbeitslosigkeit in der Stahlindustrie wird als normal (?) bezeichnet und besonders scharf gegen die Behauptung Stellung genommen, monach gegenwärtig von Sheffield minderwertiger Stahl erzeugt werde.

Zu gleicher Zeit dieser Bekanntgabe veröffentlicht „Daily Herald“ eine Inhaltsangabe über den Bericht eines Untersuchungsausschusses der Regierung, der die Stahlwerke in Deutschland, Belgien und Frankreich eingehend studiert und eine ausgedehnte Untersuchung über die Ausrüstung, Arbeitsmethoden, Löhne und die allgemeine Verhältnisse in der kontinentalen und britischen Industrie angestellt hat. Der Ausschuss kommt nach dem „Daily Herald“ zu der Feststellung, daß die Löhne auf dem Kontinent zwar in vielen Fällen etwas niedriger seien als in England, der Vorteil der kontinentalen Stahlwerke jedoch von anderer Quelle komme. Die Tatsache, daß die Mehrheit der Fabriken in Nordfrankreich z. B. auf dem Wege der Sachlieferungen durch Deutschland auf das modernste ausgerüstet worden sei, sehe Frankreich in die Lage, ohne Kapitalabflüsse zu arbeiten. Ein weiterer Vorteil liege darin, daß die leitenden Posten bei der Stahlindustrie auf dem Kontinent nicht nach persönlichem Einfluß oder sozialer Stellung besetzt würden.

England und die Eisenpreissenkung.

Vor wichtigen Entscheidungen der britischen Schwerindustrie

London, 13. Juni.

Eine Herabsetzung der englischen Stahlpreise wird vorläufig abgelehnt und statt dessen der Schutz der Industrie durch Zölle angestrebt. Durch die deutsche Preisherabsetzung wird nach den Berechnungen der englischen Stahlindustriellen zwischen englischem, deutschem und belgisch-luxemburgischem Stahl ein Verhältnis von 100 : 60 : 40 geschaffen.

Die englische Stahlindustrie in Sheffield hat auf die Preisherabsetzung der deutschen Stahlindustrie mit einem Schreiben an sämtliche Mitglieder des britischen Konsulardienstes in der ganzen Welt geantwortet, in dem darauf hingewiesen wird, daß be-

Poincaré gegen Kommunistenschwindel.

Er klagt die französische Verwaltung in Indien an.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Zu der Interpellationsdebatte über die Unruhen in Indo-China, die heute nachmittag in der Kammer forgesetzt und wahrscheinlich zu Ende geführt wird, hat Poincaré einen interessanten Beitrag geliefert. In seinem Wochenartikel im „Excelsior“ erklärt er in schroffem Gegensatz zur amtlichen These der Regierung, daß es ein allzu bequemes Irrtum wäre, die Ereignisse in Indochina ausschließlich auf das Schuldkonto der kommunistischen Propaganda schieben zu wollen. Schuld sei vor allem das Durcheinander der neben- und übereinander regierenden Büros des Kolonialministers und des Generalgouverneurs. Schuld sei weiter die systematische Zurücksetzung der eingeborenen Bevölkerung. Es gebe wohl sogenannte Volksvertretungen in Indochina, aber sie bestünden nur der Form nach. Man habe den Eingeborenen freien Zugang zu allen öffentlichen Ämtern oft genug versprochen. Man habe 1926 sogar die volle Gleichheit zwischen Eingeborenen und Europäern proklamiert, aber bisher habe man nichts dergleichen getan, viellecht aus Sorglosigkeit, schlechter Gewohnheit und übler Vorurteile. Je mehr man aber die Eingeborenen in den Schulen unterrichte, umso mehr müßten sie über diese Zurücksetzung befreundet sein.

Als deutliche Illustration zu dem Artikel Poincarés veröffentlicht der sozialistische „Populaire“ am Freitag ein Protestschreiben des Schriftstellers Luc Durtain. Man erinnere sich, daß kürzlich 17 indochinesische Studenten wegen einer harmlosen Demonstration vor dem Einsee in Paris für die Freilassung ihrer verurteilten Volksgenossen aus Frankreich ausgewiesen worden sind. Wie der protestierende Schriftsteller feststellt, müssen die Kernisten die lange Reise nach Indochina im Kielraum eines Schiffes zurücklegen, in den sie trotz der tropischen Hitze zusammengesperrt worden sind.

Das Strafgericht in Saigon hat am Donnerstag wieder 65 Demonstranten zu zwei- und dreijährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Maniu soll es versuchen.

Bukarest, 13. Juni.

Der König hat heute mittag den früheren Ministerpräsidenten Maniu mit der Regierungsbildung betraut. Maniu hat nach der Audienz erklärt, daß er vom König den Auftrag erhalten habe, eine Parteiregierung zu bilden.

Durch Leiden Weltmeister oder: „Die noble Kunst der Selbstverteidigung“



„Pf! Hier liegt der augenblicklich stärkste Mann der Welt. Er leidet sich zum Weltmeister hinauf!“

Zum Tode Bern Meyers. Ein Opfer antisemitischer Enghirnigkeit.

Die Berliner Presse erkennt in ihren Nachrufen auf unseren Genossen Bern Meyer die hervorragenden Qualitäten des Berstorbenen an. Im besonderen wird darauf hingewiesen, daß Bern Meyer, der aus einer sehr begüterten Berliner Kaufmannsfamilie stammte, seine Tätigkeit in dem Hause seines Vaters aus politischer und weltanschaulicher Gesinnung her aus einstellte.

Ein Mittagsblatt spricht in seinem Kommentar davon, daß bei der Wahl des neuen Stadtbankdirektors „Zufall und nicht Qualität“ beim Magistrat entschieden habe. Tatsächlich scheiterte bei der Wahl Bern Meyer, von dessen besonderen qualitativen Eignung gerade für diesen Posten die Mehrheit auch der bürgerlichen Magistratsmitglieder überzeugt war, weil die starken antisemitischen Strömungen bei den bürgerlichen Parteien ein günstiges Ergebnis für den Verstorbenen nicht erzielen ließen. Man machte einen anerkannt befähigten Menschen lediglich sein Iudentum zum Vorwurf, obwohl Bern Meyer seit vielen Jahren überhaupt keiner Religionsgemeinschaft mehr angehörte!

Die Sozialdemokratische Partei war in der glücklichen Lage, zwei befähigte Parteimitglieder für den Posten eines Berliner Stadtbankdirektors vorzuschlagen. Denn auch der neue Stadtbankdirektor Erich Feidner ist schon seit Jahrzehnten Mitglied der Sozialdemokratie. Er war in verschiedenen Großbanken in verantwortlicher Stellung tätig, so daß man seinem Wirken volles Vertrauen entgegenbringen kann.

In der gesamten Berliner Partei ist die Trauer über den plötzlichen Tod Bern Meyers allgemein. Man bedauert den freiwilligen Tod eines Genossen, dessen Idealismus diesen als leuchtendes Beispiel galt. Auch seine Wahl zum Stadtbankdirektor wäre für ihn mit der Opferung persönlicher Vorteile verbunden gewesen. Sein Sehnen nach dieser Arbeit entsprang aber dem Wunsch, seine Kräfte wieder in den Dienst des Allgemeinwohls stellen zu können.

Bombenserie gegen Bahn. Vier Explosionen bei Belgrad.

Belgrad, 13. Juni.

Gestern abend um 9 Uhr explodierte im Wartezimmer 3. Klasse des Bahnhofs von Niš eine im Ofen versteckte Bombe. Der Fleischbeschauer Rantowitsch wurde getötet, zwei Soldaten wurden schwer verletzt, eine Schülerin des Gymnasiums erlitt leichte Verletzungen. Zwei Stunden später explodierte in der Nähe der Schienen der Eisenbahnlinie Niš—Piot, 900 Meter weit vom Bahnhof, eine zweite Höllenmaschine in dem Augenblick, da der von Piot kommende Schnellzug vorbeifuhr. In unmittelbarer Nähe davon entbedte man eine dritte, anderthalb Kilogramm schwere Höllenmaschine, die vor der Ankunft des herbeigerufenen Zugs explodierte. Endlich explodierte um 3 Uhr früh eine vierte, unter einem Sandhaufen an der Straße nach Leskowski versteckte Bombe. Die drei im Freien aufgestellten Höllenmaschinen verursachten keinen Schaden.

Bauunglück in Weißensee vor Gericht. Der angeklagte Polier zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

In den Morgenstunden des 12. Februar dieses Jahres ereignete sich in der Charlottenburger Straße zu Weißensee auf einem Neubau, den ein Berliner Warenhaus dort für seine Angestellten errichten ließ, ein folgenschweres Unglück, bei dem drei Arbeiter getötet wurden.

Gegen 9 Uhr sahen mehrere Arbeiter in einem Kellergehoß beim Frühstück, als plötzlich die Decke nachgab und mit donnerndem Getöse auf die Leute niederbrach. Nicht weniger als 180 Zentner Zement waren in das Kellergewölbe gestürzt. Während es nur einem Arbeiter gelang, rechtzeitig zu entkommen, wurden die übrigen von den Massen getroffen. Der 62 Jahre alte Kohlleger Fritz Käfeler aus der Flemingstr. 1 zu Köpenick, der 22 Jahre alte Walter Osbahr aus Strausberg und der 25 Jahre alte Erwin Krüger aus Reutlingen waren sofort tot, die übrigen Kohlleger erlitten lebensgefährliche Verletzungen und mußten mit Schädelbrüchen und schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden.

Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß an dem Unglückstage 300 Zentner Zement gekommen waren. Der Bauleiter Marcus Kracht hatte dem Aufseher, der den Zement brachte, die Weisung gegeben, den Zement an drei verschiedene Stellen unterzubringen, ohne sich aber zu vergewissern, ob bereits in einem dieser Räume Zement untergebracht worden war. Mit Unterstützung von zwei Bauarbeitern wurde der Zement in drei Räume verteilt. In einem Raum lagen bereits über 100 Zentner und die Leute legten noch 75 Zentner hinzu. Wenige Augenblicke, nachdem sie ihre Arbeit erledigt hatten und weggegangen waren, brach die Decke unter der ungeheuren Belastung zusammen und stürzte in das Kellergewölbe auf die dort gerade frühstückenden Leute. Die Schuld an diesem Unfall wurde dem Bauleiter Kracht zur Last gelegt, der sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung vor dem erweiterten Schöffengericht Vichtenberg zu verantworten hat. Da der Angeklagte sich nicht vergewissert hatte, ob die Räume, in die der Zement geschüttet wurde, auch wirklich leer gewesen waren, sah das Gericht eine Fahrlässigkeit für vorliegend an und erkannte gegen K. auf 600 Mk. Geldstrafe.

Anfall eines Verkehrsflugzeuges.

Das Verkehrsflugzeug auf der Strecke Köln—Hannover rollte vormittag beim Auslaufen nach einer Zwischenlandung, die wegen Motorstörung bei Gütersloh vorgenommen werden mußte, gegen ein Baum und erlitt dabei einige Beschädigungen. Alle Insassen blieben unverletzt. Lediglich eine Passagier zog sich eine Schramme am Auge zu.

Bei dem Wasserflugzeug D 1450 (Kunters W 33), das gestern bei einer Zwischenlandung auf dem Jasmunder See bei Ralswiek in Vommern Schwimmerbruch erlitt und unterging, handelte es sich nicht um eine Luftschiffmaschine, vielmehr gehört das Flugzeug der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt.

Die Auswanderung aus Polen. Von 1918 bis zum Schluß des Jahres 1929 sind aus Polen 1.324.240 Personen ausgewandert. Von diesen haben sich 733.296 in europäischen Ländern niedergelassen, während die übrigen 590.944 in überseeische Länder ausgewandert sind.

Der polnische Staatspräsident hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die der Senat zu einer außerordentlichen Session am 18. Juni einberufen wird.

Die Elektrifizierung der Reichsbahn.

Dampflokotiven haben Berlin verschmutzt und vergast.

Die Ueberleitung der deutschen Eisenbahnen vom Dampf- zum elektrischen Betrieb macht verhältnismäßig langsame Fortschritte. Von der über 53000 Kilometer betragenden Streckenlänge der deutschen Reichsbahn waren bis Ende 1929 erst 1557 Kilometer, also 2,9 Proz. elektrifiziert. Am weitesten fortgeschritten ist auf diesem Gebiet der Freistaat Bayern, wo das große Maschinen-Kraftwerk, an dessen Erstellung auch die deutsche Reichsbahn beteiligt war, die Ablösung des Dampfbetriebes durch die Elektrizität wesentlich fördert. Fast die Hälfte aller elektrischen Reichsbahnstrecken, und zwar annähernd 700 Kilometer, entfällt auf Bayern, wo auch bereits weitere 1500 Kilometer Gleis mit Fahrleitungen ausgerüstet sind. An zweiter Stelle folgt Schlesien mit 357 Kilometer; hier sind die Elektrifizierungspläne vorläufig abgeschlossen. Berlin hat 233, Mitteldeutschland 195, Baden 47 und Hamburg 37 Kilometer elektrisch betriebene Reichsbahnstrecken. Von der Gesamtzahl der Ende 1928 von der Reichsbahnelektrifizierung erfaßten Streckenkilometer entfielen 1290 Kilometer auf Fern- und 267 Kilometer auf Stadt- und Vorortstrecken. In der letzten Zahl sind die Berliner Stadt-, Ring- und Vorortlinien bereits vollständig mit enthalten. Es ist bedauerlich, daß diese Entwicklung noch nicht weiter gediehen ist und überhaupt so langsam vorwärtsschreitet, obwohl heute alles für den elektrischen und nichts mehr für den Dampftrieb spricht.

Da ist zunächst die hervorragende Sauberkeit des elektrischen Betriebes. Man hat berechnet, daß der

Ruhauswurf der Dampflokotiven auf der Berliner Stadt- und Ringbahn jährlich 1000 Tonnen betrug. Zu dieser Million Kilogramm Ruh kamen noch 600 Millionen Kubikmeter Kohlenstaub und 23 Millionen Kubikmeter Kohlenoxydgas,

um die die Berliner Luft jahraus, jahrein durch die Abgabe der dampfgetriebenen Stadt- und Ringbahn verschlechtert wurde. Darunter litten natürlich nicht nur die Menschen und andere Lebewesen, sondern auch die Sachen, so daß die Strahlenzüge in der Umgebung der Bahnkörper, die Bahnhofsanlagen und Eisenbahnwagen nicht nur verstaubt und verschmutzt, sondern auch die Metallteile der Bauwerksflächen, die Gleisanlagen in den Tunnels durch die Säurewirkungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden und vor der Zeit abnutzten. Alle diese Schäden für Menschen, Tiere und Sachen fallen bei der Elektrifizierung der Bahn fort.

Zu der hervorragenden Sauberkeit kommt die

größere Schnelligkeit des elektrischen Betriebes.

Es dauert immer eine geraume Zeit, bevor eine Dampflokotiv einen haltenden schweren Zug von der Stelle bringt, und noch viel länger, bevor er auf freier Strecke die höchstmögliche Geschwindigkeit zu erreichen vermag. Folgen die Haltepunkte kurz aufeinander, dann kommt die Dampflokotiv überhaupt nicht zur Entfaltung ihrer vollen Kraft, denn lange vor der nächsten Station muß schon wieder gebremst werden, um den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Ganz anders beim elektrischen Antrieb, bei dem die Elektrlokotiv ihre Kraft sofort und fast unbegrenzt aus der Fahrleitung schöpfen kann. So wird mit dem Anfahren nur ganz wenig Zeit verloren und bald kann der elektrische Zug mit einer Schnelligkeit über die Schienen saufen, die die Dampflokotiv erst nach und nach oder manchmal überhaupt nicht zu erreichen vermag. Dasselbe gilt für ansteigende Strecken. Während der elektrische Zug starke Steigungen ohne jede Schwierigkeit und fast mit der gleichen Geschwindigkeit wie ebene Strecken nehmen kann, kommt die Dampflokotiv, deren Leistung von der begrenzten Dampferzeugung im Kessel abhängig ist, nur langsam und langsam bergauf.

Die Ueberlegenheit des elektrischen Antriebes gegenüber der Dampflokotiv ergibt sich daraus, daß z. B. auf den elektrisch be-

triebenen Strecken Schlesiens die Fahrzeiten der Schnellzüge heute um 13, der Personenzüge um 18 und der Güterzüge sogar um 29 Proz. kürzer sind als früher beim Dampftrieb. Auf der Strecke München—Garmisch-Partenkirchen ergab sich nach der Elektrifizierung sogar eine Fahrzeitverkürzung um durchschnittlich 39, bei den Personenzügen um 47 Proz.

Aus diesen Vorzügen des elektrischen Betriebes gegenüber dem Dampftrieb ergibt sich als dritter wesentlicher Vorteil der Elektrifizierung die

höhere Wirtschaftlichkeit und Rentabilität.

Die Zeit, die die vielen Tausende von Reisenden durch die verkürzten Fahrzeiten ersparen, läßt sich nicht schätzen, geschweige denn berechnen; diese Zeiterparnis ist aber zweifellos von höchstem volkswirtschaftlichem Wert. Augenfällig sind diese Vorteile aber bei der Reichsbahn selbst. Die Beschleunigung der Züge ermöglicht eine Verdichtung des Verkehrs durch eine schnellere Zugfolge, die wieder mit einer rationelleren Ausnutzung der Gleisanlagen, der Bahnhöfe usw. gleichbedeutend ist. Man erspart die Anlage von Ueberholungsgleisen und bei stärker befahrenen Strecken auch ihren zwei- oder dreifachen Ausbau. Die Beschleunigung der Fahrten ermöglicht ferner eine öftere, das heißt also auch rationellere Benutzung des vorhandenen Wagenmaterials, das Zusammen mit einer geringeren Zahl von Wagen und Lokomotiven als bei dem langsameren Dampfverkehr. Die Betriebskosten verringern sich, der elektrische Betrieb wird wirtschaftlicher als der Dampftrieb.

zieht man alle diese Vorteile, die hygienischen, technischen und wirtschaftlichen Vorzüge der Elektrifizierung der Reichsbahn in Betracht, so ergibt sich daraus die dringende Forderung,

die Elektrifizierung mit aller Energie weiter zu betreiben und schneller als bisher fortzusetzen.

Allerdings ist das mit großen Kosten verbunden, so daß noch manches Jahr vergehen wird, bevor diese Umgestaltung der Reichsbahn vollständig durchgeführt ist. Nach Dr. Dormüller, dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, wird der weitere Ausbau von der wirtschaftlichen Lage und insbesondere auch von der Möglichkeit abhängig, Anleihen zu einem geringeren als dem bisher üblichen Zinsfuß aufnehmen zu können. Nach der Lösung dieser Vorbedingungen würden in erster Linie die Bahnen solcher Reichsgebiete zu elektrifizieren sein, in denen die elektrische Zugförderung die meisten Vorteile verspricht, also Strecken mit starkem Verkehr und dichter Zugfolge sowie Gegenden mit billigen Energiequellen. Dormüller nannte besonders den dichtbesiedelten Westen Deutschlands und die Gebiete mit verfügbarer Wasserenergie, mit Steinkohlen- oder Braunkohlenbergbau, nämlich das südliche Deutschland, die Steinkohlenbezirke und das mitteldeutsche Braunkohlenterritorium. Vor allen Dingen sollen dann auch die Gebiete elektrifiziert werden, wo man bereits damit begonnen hat, um den Dampftrieb vollständig auszuscheiden, der jetzt noch immer der vollen Entfaltung der Vorzüge des elektrischen Betriebes besonders im Tempo der Beförderung im Wege steht.

Es bleibt zu wünschen, daß die Elektrifizierung der Deutschen Reichsbahn zunächst in den genannten Bezirken, dann aber auch ganz im allgemeinen bald weitere und größere Fortschritte macht. In anderen Ländern, die uns in dieser Beziehung bereits weit voraus sind, so vor allem in Oesterreich und in der Schweiz, hat sich der elektrische Betrieb hervorragend bewährt. Auch in Deutschland werden sich die hohen Kosten, die die Umgestaltung der Reichsbahn vom Dampftrieb zur Elektrizität zweifellos verursachen, bald in reichem Maße bezahlt machen. P. E.

Die Young-Anleihe in Amerika.

Am ersten Tage bereits überzeichnet.

New York, 13. Juni.

Der amerikanische Anteil der 5½-prozentigen Internationalen Anleihe des Deutschen Reichs ist gestern schnell überzeichnet worden. Die Listen konnten bereits mittags geschlossen werden. An der Börse wechselten bereits in den ersten beiden Stunden Obligationen im Gesamtbetrag von 500 000 Dollar den Besitzer.

Auch in Deutschland guter Erfolg.

Eine Umfrage des WTB-Handelsdienstes bei den maßgebenden Zeichnungstellen auf die 26 Millionen Reichsmark der internationalen 5½-prozentigen Anleihe des Deutschen Reichs von 1930 hat ergeben, daß auf Grund der bis jetzt vorliegenden Zeichnungsergebnisse zumindest mit einer vollen Unterbringung des aufgelegten Betrags gerechnet wird. Ein endgültiger Ueberblick ist bei den mehr als 500 Zeichnungstellen nicht vor Sonnabend mittag zu erwarten.

Dressfestimmen zum Anleiheerfolg.

New York, 13. Juni.

Die „World“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Erfolg der Young-Anleihe und kommt zu dem Schluss, daß dieser Erfolg beweise, daß die Pessimisten unrecht hatten, die einen Mißerfolg der Emission in den Vereinigten Staaten voraussetzten. Auch die „Herald Tribune“ hebt hervor, daß sich der deutsche Kredit innerhalb der letzten sechs Jahre wesentlich gebessert habe. Die Rendite der Dawes-Anleihe hätte 7,7 Proz. betragen, die Rendite der Young-Anleihe betrage 6,2 Proz., woraus sich offensichtlich ergäbe, daß die Welt zu Deutschlands Zukunft unter dem Young-Plan Vertrauen habe.

Polen ahmt Sowjetterror nach.

Lodesurteile wegen Flugblattverbreitung.

Warschau, 13. Juni.

In Lemberg wurden drei jugendliche Kommunisten wegen Ausgabe und Kolportage kommunistischer Flugblätter zum Tode verurteilt. Das Gericht erkannte auf das Verbrechen des Hoch- und Staatsverrats.

Der sozialistische „Robotnik“ meint, daß ein solches Urteil in Polen noch nicht gefällt worden sei. Das Blatt bezweifelt, ob sich etwa dertariges außer in Sowjetrußland noch irgendwo jutrauen könnte.

Malta. Die Arbeiterregierung hat den ersten Sekretär des Oberkommissars von Palästina, Harry Luke, zum stellvertretenden Gouverneur von Malta befördert.

Baden folgt Preußen.

Uniformverbot für Nazis.

Karlsruhe, 13. Juni.

Der badische Minister des Innern hat das öffentliche Tragen der Uniform der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und ihrer Organisationen bis auf weiteres verboten.

Den Anlaß zu dieser Maßnahme gaben die zahlreichen Zusammenkünfte mit Angehörigen anderer politischer Richtungen, die im Laufe der letzten Zeit auch in Baden vorgekommen sind. Gegenüber anderen Verbänden liegt nach der Bekanntmachung zurzeit wenigstens ein Anlaß zu gleichem Vorgehen, abgesehen von dem bestehenden Verbot gegenüber dem Rostfrontkämpferbund, nicht vor.

Am Tschernwongen und Staatsicherheit.

Die ausgeschlossene Öffentlichkeit.

In der heutigen Verhandlung des Tschernwongenjäfersprozesses wurden die endlosen Protokolle der Aussagen Karumidzes verlassen. Da er nun selbst nicht mehr zu hören bekommt, hinterlassen seine schriftlichen Befundungen gar keinen Eindruck. Genug hohle Phrasen gibts aber auch da. Als die Stelle seines Vernehmungsprotokolls zum Vortrag gelangt, in der er über seine Beziehungen zu verschiedenen Leuten in Berlin ausfragt, wird auf Antrag des Staatsanwalts wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Man kann das nur bedauern. Es wäre doch tatsächlich von großem öffentlichen Interesse, zu wissen, welche Stellen es waren, die sich mit dem faszinischen Abenteuer Karumidze eingelassen haben. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde mit der Verlesung der Protokolle fortgefahren.

Faschist als Arbeitervertreter in Genf.

Die lettischen Gewerkschaften protestieren.

Der Genfer Internationalen Arbeiterversammlung ist ein Protest der lettischen Gewerkschaften gegen die Wahl des Vertreters der faschistischen Organisationen, Dinberg, zum Arbeiterdelegierten, zugegangen. Die freien Gewerkschaften umfassen mehr als 25 000 Mitglieder und ihr Kandidat Wisner war daher der wirkliche repräsentative Arbeitervertreter Letlands. Die Organisationen des Herrn Dinberg dagegen seien nach der offiziellen Statistik kaum 6000 Mann stark; viele dieser Organisationen erheben keine regelmäßigen Beiträge und hätten keine Beziehungen zu der Arbeiterschaft.

Arbeitszeit im Kohlenbergbau.

Unternehmer kämpfen gegen den Siebenstundentag.

Genf, 13. Juni.

Der Ausschuss der Internationalen Arbeitskonferenz, der die internationale Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau zu behandeln hat, trat am Donnerstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Als Vorsitzender der Kommission wurde der frühere deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, als Vizepräsident und Vertreter der Arbeitgeber Lee (England) und Dujardin (Belgien) als Vertreter der Arbeitnehmer gewählt; die deutsche Reichsregierung ist durch Ministerialdirektor Sichter vertreten. In den Kommissionsberatungen nahmen etwa 100 Delegierte und Sachverständige teil.

Die Frage einer einheitlichen internationalen Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau ist noch stark umstritten. Sie steht zum ersten Male auf der Tagesordnung; das Reglement sieht aber eine zweimalige Beratung vor. Strittig ist auch, ob eine eventuelle Regelung der Arbeitszeit allgemein erfolgen oder ob sie auf jene europäischen Staaten beschränkt bleiben soll, die an der vorbereitenden technischen Konferenz teilgenommen haben. Ueber diese beiden Fragen wird die jetzige Konferenz zu entscheiden haben und zwar auf Grund eines Berichtes, den ihr die Kohlenkommission vorlegen wird.

Für die Regelung der Arbeitszeit selbst hat das internationale Arbeitsamt der Konferenz als Verhandlungsgrundlage einen Vorschlag unterbreitet, der in allen Kohlenbergwerken eine Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden täglich oder 45 Stunden wöchentlich, bzw.

Dem Sieger.

Nach Maxen, Deutschlands größter Sohn,
Du hast siegert, du bist es vorüber;
Weltmeister bist du Champion.
Ich war schon die jungen Tage im Fieber.

Wir sind ja so stolz auf dir und froh,
Ich möchte vor Freude die Fahne hissen,
Von weiten dir deutsche Anseh'n un so,
Ich müßte dir gleich per Depesche bejehnen.

Ja, Deutschland macht sich un is wieder stark;
Du hast gehalten, was du versprochen.
Was heeßt hier denken, was Zeiss? So'n Quarr!
Die Kraft ruht in deinen jöttlichen Knochen.

Zwar hat er dir eens vorn Daß jeknaht,
Der eßliche Scharten! Ich hab' dir bedauert,
Ich habe vor Mut die Fäuste geballt
Un weeß et bestimmt: Ganz Deutschland trauert.

Was denn, was denn! Det wird wieder jull
Un kommst du zurück, un bist wieder stele,
Empfangen wir dir un id Schwende den Hul,
Wie früher bei Willem, mit Panz un Ruffe.

Otto Meier.

Der unmögliche Lampe-Ausschuß.

Von Hermann Sieber.

Die Klage der deutschen Filmindustrie über die erdrückende Lustbarkeitssteuer will nicht verstummen. Alle Fehlschläge der einheimischen Produktion werden dieser Steuer in die Schuhe geschoben. Die Behörden sind nicht ganz so verständnislos, wie man glauben möchte: sie haben schon im Jahre 1919 den „Lampe-Ausschuß“ eingesetzt, der darüber entscheiden soll, ob einem Film Steuererleichterung zu gewähren sei oder nicht. Wird er als „volksbildend“ anerkannt, so wird die Steuer von 15 Proz. auf 12 1/2 Proz. herabgesetzt, bei „künstlerisch wertvollen“ gar auf 9 Proz. Trifft beides zusammen, so bekommt der Film den Charakter des „Lehrfilms“ — als solcher ist er vollständig steuerfrei.

In der Theorie sieht das ganz schön aus, und die Männer, die den nach ihrem Vorsitzenden, dem Professor Dr. Felix Lampe, benannten Ausschuss eingesetzt haben, taten das gewiß mit der besten Absicht von der Welt. Leider hatte diese Behörde, die dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, also einer vom Reich wie von den Ländern unterstützten Amtsstelle, unterstellt ist, einen kleinen Organisationsfehler: sie arbeitet sozusagen im Dunkeln. Die Mitglieder werden durch Handschlag verpflichtet, nichts über die Verhandlungen auszusprechen — sie haben bis auf den heutigen Tag vorbildlich geschwiegen. Die schriftliche Niederlegung der Gutachten aber, die gemeinsam mit denen der „Bayerischen Bildstelle“ erfolgt, und zwar in den „Mitteilungen der Bildstelle des Zentralinstituts“, war bis Anfang dieses Jahres „vertraulich“ d. h. nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Vor wenigen Monaten erst hat man diese Geheimnisträumerei aufgegeben und die „Mitteilungen“ bis zurück zum Jahrgang 1926 für den Verkauf freigegeben, und zwar auf Anordnung des preussischen Kultusministers.

Nur so war es möglich, daß eine Behörde, deren Entscheidungen von größter kultureller und wirtschaftlicher Tragweite sind, vollkommen unkontrolliert blieb, ja selbst von der Presse kaum beachtet wurde. Die Herren waren immer schön unter sich: sie konnten beschließen, was ihnen beliebte; niemand wagte dagegen auszumachen. Erst in allerletzter Zeit haben sie durch ein paar gerodete groteske Urteile von sich reden gemacht. Am meisten wohl dadurch, daß sie dem Kuffenfilm „Das Lied vom alten Marke“, der von der gesamten Presse als Meisterwerk bezeichnet wurde, die Anerkennung der künstlerischen Eigenschaft verweigert haben. Da ersuhr denn die rauchende Welt aus den „Mitteilungen“:

„Dieser Nachzügler größerer Vorbilder ringt mit dem Stoff, ohne ihn zu bemächtigen... Nicht einmal die Tendenz kommt fleißig zur Geltung, geschweige, daß sie zur Schöpfung eines Kunstwertes Anlaß geboten hätte... Es fehlt Stille, Maßhalten beim Schaffen, Klarheit über das, was eigentlich zum Ausdruck kommen soll, kurz, es gebricht an Fleißtreueigkeit bei Wollen wie Vollbringen...“

Das üble Schulmeisterdeutsch dieser schlechten Zensur kommt auf das Konto des Vorsitzenden, des Herrn Prof. Lampe, der das Gutachten mit „L“ unterzeichnet (die meisten Gutachten in den „Mitteilungen“ stammen übrigens von ihm). Es ist typisch für den Geist, in dem der Ausschuss an seine verantwortungsvolle Aufgabe herangeht. Der bekannte Filmregisseur Bela Balazs richtete damals einen Brief an den Professor, in dem er die Abwegigkeit des Gutachtens nachweis — umsonst: Lampe blieb unbeeindruckt. Man sieht sich an den Kopf und fragt: Wie ist es möglich, daß Leute von solcher Ahnungslosigkeit in künstlerischen Fragen Geschmacksurteile von einschneidendster Bedeutung ausüben dürfen? Und nun hatte man daneben, was die Herren im Lampe alles für „künstlerisch“ erklärt

haben: „Fridericus“, „Metropolis“, „Frau im Mond“, „Ich glaub nie mehr an eine Frau“, „Bien, du Stadt der Lieder“, „Melodie des Herzens“, „Liedeswalzer“. Ihre Liebe scheint der „Lia“ zu gehören, dem patriotischen Klischee und dem deutschen Tonfilm, der sich im ersten Jahre seines Bestehens wahrhaftig nicht mit Ruhm bekleidert hat.

Daß die Herren vom „Lampe-Ausschuß“ einen so verzweifelt schlechten künstlerischen Geschmack haben, ist schon niederdrückend genug. Dazu gesellt sich noch ein anderer, vielleicht noch bedenklicherer Schönheitsfehler: die politische reaktionäre Gesinnung. Lampe spricht in seinem kläffigen Gutachten des „Liedes vom alten Marke“ immer in häßlichem Tone von dem Schilling des Heiden, dem von allen mißhandelten Hebräer, also von dem „Jude“. In diesem „Jude“ liegt tiefste Verachtung — er kann sich nicht entschließen, ihn „Jude“ zu nennen. Ueber „Revolte im Erziehungshaus“, das nicht als „künstlerisch“ anerkannt wird, schreibt ein gewisser „H.“: „Der Schusterlehrling wird wegen des Diebstahls eines Paares Schuhe... einer Besserungsanstalt überwiesen. Es ist unglaublich, daß wegen eines derartigen kleinen Vergehens ein Gericht ein solches Urteil fällen könnte.“ Woher weiß er...? „Die ganzen Verhältnisse in der Anstalt werden in einer Form geschildert, wie sie sicher heutzutage in den deutschen Anstalten, wenn überhaupt, so höchstens in einer einzelnen Ausnahme anzutreffen sind.“ Dieses „Sicher... man überhaupte... höchstens...“ könnte im „Local-Anzeiger“ stehen.

Lampe ist übrigens ein warmer Anhänger des § 218. Er begründet die Ablehnung des wissenschaftlichen Films „Fruchtbarkeit“, der die Geburtenregelung befürwortet, folgendermaßen:

„Fraglich ist, ob dies Problem in seiner Fülle von Teilproblemen überhaupt schon für die breiten Zuschauerkreise des Lichtspielhauses diskutabel ist, fraglich, ob gerade das Darstellungsmittel des kienenden Films mit seinen konkreten Bildern den vielen Hypothesen, abstrakten Erörterungen und der Erörterung ruhiger Lieberlegung, die der Ruhe bedarf, so gerecht wird, wie das Thema es bedarf... Bekanntlich läßt gerade in unserem Volke schon an sich Großstadt, Technik, Wohnungsnot die Geburtenziffern sinken, während Slaven, Indier, Ostasiaten überquellen. Hat es Kulturjinn, für diese in unseren Räumen Platz zu machen? Natürlich hat das keinen Kulturjinn. Der Lampe'sche „Kulturjinn“ besteht vielmehr in der Aufzucht von Kanonenfutter, mit dem man sich gegen die bösen „Slaven, Indier, Ostasiaten“ wehrt... Das dürfte auch der Grund sein, weshalb der Lampe-Ausschuß, in dem gelegentlich, wie im Falle „Westfront 1918“, ein Oberleutnant des Reichswahnenministeriums als Sachverständiger sitzt, der ausgezeichnete Film „Chonakali“ abgelehnt wurde.“

Als Filme gegen den Schandparagrafen 218 sind weder „Künstlerisch“ noch „volksbildend“. Dagegen findet Herr Lampe, daß „Scapa Flow“, eines der besten nationalpolitischen Werke, das die Matrosen der Kriegsmarine mit Schmutz bewirft und die Seeoffiziere bewundert, „volksbildend“ sei, und sein Kollege in München, Herr Amman, behauptet das von dem Film „Der Stahlhelm. 10. Reichsfrontsoldatentag in Wünnen.“ „Westfront 1918“ wird zwar als „künstlerisch“ anerkannt, aber hinter Hagenbergs „Weltkrieg“, hinter „Blodde“, „U-Deutschland“ und hinter der — „Königin Luise“, die als „Lehrfilme“ von jeder Lustbarkeitssteuer befreit wurden, zurückgestellt.

Diese Kostproben dürften genügen, um die maßgebenden Stellen — etwa den preussischen Kultusminister — zu einem Eingehen gegen diese unmögliche Zensurbehörde zu veranlassen. So wie bisher darf nicht weitergemittelt werden.

für eine Uebergangzeit eine Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden täglich oder 46 1/2 Stunden wöchentlich vorseht.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden Dr. Brauns trat die Kommission in eine allgemeine Aussprache über den ersten Artikel des von der Internationalen Arbeitskonferenz vorgeschlagenen Konferenzentwurfes ein. Die Debatte wurde fast vollständig ausgefüllt von einer Auseinandersetzung zwischen dem Vertreter der englischen Grubenbesitzer Lee und dem englischen Gewerkschaftsführer Cool.

Man gewann aus der Debatte den Eindruck, daß in der zur Diskussion stehenden Frage große Gegensätze zwischen Unternehmern und Gewerkschaften bestehen. Lee verwies darauf, daß die Vereinigten Staaten von Amerika an den Verhandlungen nicht beteiligt seien, was die Stellungnahme der europäischen Grubenbesitzer erschwere. Der englische Gewerkschaftsvertreter erklärte, daß der Entwurf des Arbeitsamtes nicht ganz den Wünschen der Arbeitnehmer entspricht, die eine Herabsetzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau auf 7 Stunden wünschten. Die Arbeitnehmervertreter seien aber bereit, auf der Grundlage des Entwurfs an einer Konvention mitzuwirken. In einer der nächsten Sitzungen wird Ministerialdirektor Sichter vom Reichsarbeitsministerium den Standpunkt der deutschen Regierung darlegen.

Senatskampf gegen Hoover.

Die Regierung soll Flottendokumente ausliefern.

Washington, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Das Auswärtige Senatskomitee nahm mit 10 gegen 7 Stimmen eine Entschließung an, die sich gegen die Vorenthaltung der vertraulichen, auf die Londoner Konferenz bezüglichen Korrespondenz und Dokumente richtet. Die Entschließung unterstreicht die Berechtigung des Bundes senats auf alles über die Flottentatzen vorliegende Material, während sie die gegenseitige Regierungsauffassung als unrichtig zurückweist. Staatssekretär Stimson kündigte nach einer langen Konferenz mit dem Präsidenten eine amtliche Erklärung zu der Entschließung des Senatskomitees an.

Regierungsfeldzug für Londoner Vertrag.

Washington, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Staatssekretär Stimson trat in einer viel beachteten Radioansprache für die Londoner Flottenabmachungen ein und forderte die beschleunigte Erledigung des Londoner Vertrages durch den Senat. Stimson wandte sich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen die Aufrüstungspartei und die kriegerischen Flottentatzen, die er als blind und intolerant bezeichnet. Die Entscheidung über nationale Verteidigungsfragen müsse bei den Zivilisten und nicht bei Berufsstrigern liegen.

Die Rede Stimmons wird als der Beginn eines amtlichen Feldzuges betrachtet, um die öffentliche Meinung für den Londoner Vertrag und gegen die Verzögerung des Bundes senats zu gewinnen.

Amerikanischer Zolltarif gesichert.

Washington, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Die Annahme der amerikanischen Zolltarifnovelle ist so gut wie sicher. Die Senatoren Read und Brandt, deren Stimmen die Annahme der Vorlage hätten verhindern können, haben sich nunmehr für den neuen Zolltarif ausgesprochen. Read erklärte, er stimme nicht für die Vorlage, weil sie ein gutes Gesetz sei, sondern ausschließlich deswegen, um der Ungewißheit, in die die amerikanische Industrie durch die zweijährigen Beratungen über den Zolltarif gestürzt worden sei, endlich ein Ende zu machen.

Wetter für Berlin: Aufkommende Gewitterneigung, schwül, schwache veränderliche Winde. — Für Deutschland: In Ostdeutschland Fortdauer des sehr warmen trockenen Wetters, im übrigen Reich zahlreiche Gewitter. Im äußersten Westen etwas Abkühlung.

Theater in der Strefemannstraße.

„Wie es euch gefällt.“

Shakespeares satteste Komödie zeigt uns des Dichters Antlitz. Ein gütiges, stilles Gesicht, aber umrahmt von der Narrenkappe grübelnden Geistes.

In Barnowskys Regie ist — und das wirkt nicht überholt — einmal weniger auf das Zeitlose hingearbeitet, die Figuren stehen nicht so sehr im luftleeren Raum, wie es sich in letzter Zeit Shakespeares Gestalten oft gefallen lassen mußten. Es ist eine ganz einfache Regie, die hier geführt wird. Vorsichtig, garnicht revolutionär, aber rückführend in Vergangenes und Totes gegenwärtig gefühlend.

Das Stück wirkt hier wie ein nüchtern erzähltes Märchen. Und gerade diese Nüchternheit steigert wieder sein märchenhaftes Element. Elisabeth Bergner steigert von sich aus dieses nüchtern erzählte Märchen ins Märchenhafte. Sie hat die Trümmer in der Hand und spielt sie aus ohne Ueberlegung, schön gesteigert, einen nach dem anderen. Eine energische kleine Person ergreift ohne Aufbeuglichkeit, aber mit unerbitlicher Konsequenz die Führung des Stückes. Man weiß anfangs nicht, ob man lachen soll, so komisch ist einem zumute. Denn nicht Barnowsky und nicht das Ensemble und nicht Shakespeare spielen Shakespeare, sondern sie spielt Shakespeare. Denn sie hat gleich das Wesentliche dieses Spieles erlamt und sich dessen bemächtigt. In ihr strömt und brandet, aus ihr strahlt und leuchtet Shakespeares verstecktes Gold, die schachthastantastisch bemantelte, aber das Mäntelchen immer und immer wieder lästende, atemberaubende, nackt und wahr gezeigte Menschenliebe. Niemand hat sie nach Shakespeare so herb und spröde, so weich und melodisch gestaltet. Dies nahm Elisabeth Bergner in sich auf — empfindet man —, dies gibt sie her und damit die Lust des Stückes.

Auch die anderen leisteten Ungewöhnliches.

Die reine, dunkle Stimme Stabi-Rachbaur's gab den verdamnten Herzog. Die Stimme schaltete es allein. Franz Schachheillins im Mithrasen ergrauter Usurpator hatte dissonante Kraft. Theodor Loos als Edelmann Jacques in meisterhafter Weise, den Schatten des Gezeichneten auf der Stirn, steigert die Rolle des Kapitulischen Gräblers zum Erleben. Hans Otto gibt Orlando, Elisabeths Gegenpieler, einen frühen Jungen, vielleicht zu sehr natürlich. Felix Breifart als Rarr reißt wie ein Wirbelwind mit, schlenkert mit Armen und Beinen wie ein verirrter Säugling, reiz unbandig zu tosendem Gelächter. Für Wolfgang Illzer sprach Wilhelm Bendow als blöder Schächer und machte seine Sache gut. Margarethe Schlegel fiel auf durch Frische und Temperament. Maria Solweigs Schächerin entzückte.

Der Applaus war donnernd, trabend, — singend!
Sacher Masoch.

Rehabilitations. Auf Grund einer kauspalschlichen Verfügung wird das Rehabilitations ab 16. Juni geschlossen. Der Schwanz „Reine Frau — die Rollette“ wird demnach an einem anderen Theater weitergeführt.

Experiment mit Resten.

Theater am Schiffbauerdamm.

Als Profeschritsteller ist der junge Hermann Resten ein wenig über seine Zeitgenossen hinaus gelangt und auch zu sich selber gekommen. Den Stoff der Bellatrix hat er nicht bereichert, doch er steht vor der unausrottbaren Kolportage als ein skeptischer Stilist. Er gestirbt manches von der erzwungenen Färbung, die den Leser packt, der sich in Raster, Squalor und anderes Elend in ein behaglicher Pantoffeltreter verliert. Sein Schauspiel „Die heilige Familie“, im Theater am Schiffbauerdamm aufgeführt, damit der Dichter das Leben oder die Fäden/Möglichkeit seiner Gestalten auf der Bühne sieht, zeigt dagegen noch viel stilistische Abhängigkeit. Aus der Vergangenheit fingt der selige Sudermann zu Resten hinüber, und die Verjährung des dramatischen Tonnes hat er von naturallistischen Spätlingen übernommen. Sein Schauspiel ist ein schwächliches Experiment. Der Dichter lockt über von Pathos, und er ist noch nicht ausgefacht genug in seiner Individualität, um all das flüchtige, das Inabendhaft Extreme, das gefährlich Väterliche seiner übertriebenen Inbrunst zu hören.

„Die heilige Familie“ ist ein armer, vom Unglück verzwigter Kreis. Da denkt man sich gemein Daniel Koh, ehemaliger Fremdenlegation, heute Faupel und Verführer seiner Richte. Da das Mädchen ihn liebt, will sie nicht abtreiben, und da sie die Schüffigkeit des Daniels erkennt, geht sie ins Wasser. Die junge Selbstmörderin gehört zur Familie der Bar, die zusammengefasst ist aus der Mutter, der 16jährigen Luise und dem Gymnasialisten Josef. Sie haufen alle in einem einzigen, dumpfen Zimmer, weil der Vater, ein sozialistischer Schriftsteller, für Frau und Kinder keinen Unterhalt bezogt und also das Gegenteil von dem tut, was seine Feder predigt. Er schreibt nämlich Artikel zur Volkswohlfahrt. Dieser Bodennoter und verlogene Parteimann ist des Dichters besonderes Lieblingsprodukt, doch sein Hirngespinnst, über dessen Karikatur man sich nicht sehr zu entrüsten braucht.

Die dramatische Schwarzweißpsychologie Restens reicht immer nur zum Auslösen der schwarzen Farbentöne. Es paßt eben zu seinem noch gärenden Talent, daß er sich der moralischen Farbenblindheit rühmt und aus der geistigen Schwäche eine Tugend macht. So geschieht es endlich, daß die große Abrechnung zwischen der vernachlässigten Mutter und dem vernorrenen Vater in verlogener Ueberbäumlichkeit entgleist. Neben dieser Handlung des Unglücks laut noch die Tragödie des Bankstellers Meertregg, der einem 17jährigen Mädchen zuliebe 500 Mark unterlegt und durch diese unglückliche Mißtat sich ins Gefängnis, den Sohn Max jedoch in Schwande bringt. Als kollagenwertes Opfer der Familienirungen bleiben die Gymnasialisten Max und Josef übrig. Sie sind starke Jungen, trotz ihres frühen Weids. Max will auswandern und sich durch Kolonistatzen von dem Familiendreck reinwaschen. Josef glaubt sich stark genug, um hier in unserem verdammten Berlin ein neues Leben zu beginnen.

Der Sommerregisseur Iwar d'om li vergißt sein belltes Schauspielertalent und hat Angst vor der falschen Phrase, indem er alles vom Dichter Gefährliche in eine vollstündliche Ueberdeutlichkeit und lärmende Naturalität exportiert. Selbst die routinisten Künstler,

die gern bei dem Experiment mitmachen, etwa Paul Wildt und Mario Fein, unterwarfen sich mit übertriebener Wärme der Verführung ihrer Rolle und ihres Regisseurs. So vereinigte sich alles, um einem noch nicht veredelten Genre vom Theater noch mehr geschwollene und erschwerte Theatralik aufzuladen.

Max Hochdorf.

„Export in Blond.“

Arrium.

Die Polen wollen uns beweisen, daß es auch heute noch einen Mädchenhandel gibt. Dierhalb benutzen sie die Akten der Warschauer Frauenpolizei, Dezeretat „Menschenhandel“. Über Polizeifakten sollten niemals von Unbefugten bearbeitet werden. Glaubt man als Erwachsender doch eher an den Storch und an den Weihnachtsmann als an die Möglichkeit der Handlung dieses Films.

Das Manuskript ist von Anatol Stern ohne eigentliche Übergänge geschrieben und von Franc Cornet in rührender Unbeholfenheit für Deutschland bearbeitet.

Alfred Niemitzki läßt als Regisseur die Schauspieler irgendwo unruhig in der Szene stehen, man erwartet jeden Augenblick, daß jemand über seine eigenen Beine fällt. B. Samborzki, der einzige Darsteller, der im Personenverzeichnis erwähnt wird, spielt eine Doppelrolle; aber nicht als beachtenswerte Konkurrenz für Kon Chanen, sondern in der Manier, wie man Anno Loback Detektivfilme spielte.

Gelinde gesagt, es ist eine Dreifaltigkeit, dem Berliner Publikum eine solche Uraufführung zuzumuten.

Im Beiprogramm hingegen sah man einen sehr schönen Naturfilm, der interessant aus dem Leben von Seelettern plauderte. e. b.

Vom proletarischen Roman.

Das Gespräch, das Kurt Hirschfeld und F. C. Weiskopf über den proletarischen Roman im Berliner Sender führten, suchte gewisse Richtlinien für diese Gattung festzulegen. Betont wurde, daß der proletarische Roman erst im Entstehen ist und daß deshalb nichts Abschließendes gesagt werden kann.

Entscheidend bleibt folgendes: Menschen und Dinge werden vom proletarischen Standpunkt aus gesehen und gewertet, und es ist gleichgültig, welches Stoffgebiet gewählt wird, und aus welcher Gesellschaftsschicht der Verfasser kommt. Kritik an bestimmten Institutionen macht es allein nicht, denn diese Kritik muß von marxistischer Grundlage ausgehen. Ebenso wichtig ist es, daß die Figuren gewissermaßen Symbole für eine joyale Gemeinschaft sind. Der gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Hintergrund, aus dem die einzelnen Menschen herausstreiten, muß dargestellt werden. Der Mensch bleibt immer das Glied einer Gesellschaft. Auch in formaler Beziehung sind nur Andeutungen möglich. Die alte, bürgerliche Romanform befindet sich in der Auflösung, und die neue Form wird vielleicht einen Kompromiß zwischen Roman und Reportage suchen.

Diesen prinzipiellen Auseinandersetzungen ist zuzustimmen. Problematisch wird es bei den Beispielen. Döblins „Alexanderplatz“ ist kein proletarischer Roman, sondern ein Buch über den Proletariat, und Turat fehlt bisher jede künstlerische Formgebung, die keineswegs übersehen werden darf. Ueberhaupt wurde der Hauptakzent auf die Publikationen eines bestimmten Verlages gelegt und anderes geüffentlich übersehen, und das ist falsch. F. Sch.

Tagung der deutschen Chemiker.

Sonderbericht für den „Abend“.

Der Verein deutscher Chemiker umfaßt mit 10 000 Mitgliedern etwa 90 Proz. aller in Deutschland wissenschaftlich, gewerbdlich und industriell tätigen Chemiker. Ueber 3000 seiner Mitglieder haben sich zu seiner diesjährigen Tagung in Frankfurt am Main zusammengelunden. Es ist natürlich, daß nicht nur wissenschaftliche, sondern auch wirtschaftliche Probleme die Mitglieder stark bewegen, und so wurde denn der erste Hauptvortrag in der allgemeinen Sitzung

über „Probleme der internationalen Weltwirtschaft“ von Herrn Clemens Sammers gehalten, den Vertreter des Deutschen Reiches bei der ökonomischen Sektion des Völkerbundes in Genf. Er schilderte die weltwirtschaftliche Entwicklung nach dem Ausgang des Krieges und betonte das Sehnen der Völker nach endlicher Befriedigung. Auch die paneuropäischen Bemühungen Briands suchen den Rechnung zu tragen, aber auch Briand verlangt „Sicherheit“, worunter er auch Garantie der gegenwärtigen politischen Grenzen versteht, wie sie durch den Versailler Vertrag gezogen sind, obwohl diese Grenzen eine Fülle von politischen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten enthalten, die gerade im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung beseitigt werden müssen.

Darin wird ihm wohl auch jeder Sozialist zustimmen. Auch darin wird er unsere Zustimmung finden, daß er scharf betonte, daß die Entwicklung auch ohne den Krieg ähnliche Wege gegangen wäre, daß das Problem der Ueberproduktion und der Arbeitslosigkeit sich als das zentrale Problem entwickelt hätte. Die Richtigkeit dieser Hauptansicht zeigt ja auch die Entwicklung in Amerika. Er zog aber nicht die Folgerung, daß sich hierin eine Ueberproduktion des kapitalistischen Systems zeigt. Er sprach von dem schönen Wetter, das uns reichen Entsegen bringt, aber gerade dadurch die Landwirtschaft ruiniere, mit einem Wort von der großen Not, die aus unferem Ueberfluß, aus der reichhaltigen Produktion entsiehe. Wege zur Abhilfe, die nur dann wirksam gefunden werden können, wenn sie aus der kapitalistischen Wirtschaft herausführen und sie überwinden, vermochte er nicht zu zeigen, sondern schloß mit dem Wunsch, daß deutscher Forschergeist und Forscherwille mit dazu beitragen möge, die äußeren Vorbedingungen zu schaffen für dgs in Genf zu erstrebende Ziel.

Es folgte dann ein gerade in Frankfurt nahegelegendes Thema, das der bekannte Chemiker Prof. Paul Walden-Rostock behandelte, nämlich „Goethe und die Chemie“.

Er schilderte, wie die Frankfurter Atmosphäre, in der Goethe aufwuchs, von Mystizismus erfüllt war und darin eine starke Nechlichkeit mit unserer Zeit hatte, wie die Alchemie, das Goldmachen und andere Künste gerade in Frankfurt blühten, wie man sogar — darin war man unserer Zeit noch voraus — Elziere aus Astralkörpern schuf. Erst in Weimar vollzog sich die Wandlung Goethes von der poetischen Alchemie zur angewandten Chemie, die von ihm reiche Förderung erfuhr. Er sowie sein Freund und chemischer Hauptberater Döbereiner waren ihrer Zeit weit voraus, und Walden schilderte die lebhafteste Anteilnahme, die Goethe an der Befruchtung der Chemie hatte. Seiner Natur entsprach „gegenständliches Denken“, worin er mit dem großen Chemiker Justus Liebig zu vergleichen ist, der das „Denken in Erscheinungen“ als für die Chemiker charakteristisch gepriesen hat. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn gerade von chemischer Seite das historische Verdienst Goethes um die Chemie hervorgehoben wird.

Am Nachmittag und in den folgenden Tagen fanden Fachsitzungen statt, in welchen in mehr als 200 Vorträgen die verschiedensten wissenschaftlich und technisch-chemischen Probleme behandelt wurden.

Dr. B. Borchardt.

Eröffnung des Welttheaterkongresses.

Sonderbericht für den „Abend“.

Am Donnerstag nachmittag ist in Hamburg die vierte Tagung des Welttheaterbundes, für die der hamburgische Senat eine unverhältnismäßig kleine finanzielle Beihilfe geleistet hat, durch eine Festigung in der Hamburger Stadthalle eröffnet worden. An Stelle des erkrankten Alfred Kerr hielt dabei Max Alexander Reumann den Festvortrag über den „Sinn des Festspiels“.

Unter den äußerst zahlreichen Programmpunkten der bevorstehenden Sitzungen scheinen die Diskussionen über „Das Klassikerproblem im Schauspiel“, mit Gémier und Zehner als Referenten, und „Dramaturgische Zusammenarbeit“, mit Referenten Piscators und Gaston Batys, das meiste Allgemeininteresse zu bieten.

Im Rahmen der Besprechungen kommen am 12. Juni drei französische Einakter durch französische Künstler zur Darstellung. Cocteau, Tristan Bernard und Jules Renard sind die Autoren, Berthe Bon, Leon Bernard und Gémier ihre Hauptinterpreten. Damit gelangt — zum ersten Male seit dem Kriege — eine exportwürdige Kostprobe französischen Theaters vor das deutsche Publikum, das bisher über das Bühnenniveau seines westlichen Nachbarn — durch überflüssige Gastspiele und unwesentliche Stücke — vielfach in allernachteiligstem Sinne getäuscht worden ist. v. Maltzahn.

Das Kindersterben in China. Nach den Mitteilungen des Kommissars der Heilsarmee, Madenzie, der von einer Reise durch China soeben nach Australien zurückgekehrt ist, wüdet die Hungersnot in China so furchtbar, daß allein in den Nordprovinzen seit Januar d. J. 200 000 Kinder dem Hunger erlagen.

2000 Millionen Menschen auf der Erde. Nach einer Statistik des Internationalen Statistischen Instituts im Haag hat die Gesamtbevölkerung der Erde jetzt die Grenze von 2000 Millionen überschritten. Asien hat die größte Bevölkerung der fünf Erdteile, 950 Millionen. Europa hat eine Bevölkerung von 550 Millionen, Nord- und Südamerika haben zusammen 230 Millionen, Afrika 150 Millionen und Australien 7 Millionen. Die Inselgebiete der Erde bringen die Gesamtzahl auf über 2000 Millionen. Im Mai 1927 gab eine Aufstellung des Völkerbundes die Gesamtzahl der Menschen auf der Erde auf 1906 Millionen an.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft zeigt in ihren künftigen Ausstellungen im Glöck neue Delgemälde von Jean Oedendorf, Walter Rohlf und Eugen Spiro, eine Kollektion von Graphiken als Ergebnis einer Weltreise von Kurt Paßä, und Plastiken von Berthold Müller-Derlinghausen und Jenny Wegmann. Außerdem stellt der Berliner Künstlerbund eine Kollektion von Delgemälden, Graphiken und Plastiken aus.



Freitag, 13. Juni.

Berlin.

- 16.05 Dr. Paul Laven: Fußballspiel.
- 16.30 Aus dem Manuskript (Aus Einsendungen zu 10 Punktstunden.) (Musik: Frida Weber-Fleiburg. Sopran; Luizi Bernauer. Bariton; Pilsel: Julius Bürger.)
- 17.00 Das Interview der Woche.
- 17.30 Curt Bising: Robinson in Finnlands Norden.
- 17.45 Verlesung der Thesen der am 18. Uhr folgenden Diskussion.
- 17.50 Das neue Buch.
- 18.00 Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt und Amtsgerichtsrat Dr. Alfred Ungert: Thesen Diskussion. Für und gegen die Bewährungsfrist.
- 18.40 Lieder. 1. Mozart. — 2. Mendelssohn. (Yella Curjel. Sopran; Pilsel: Seidler-Winkler.)
- 19.05 Wanda von Poellnitz: Die deutsche Sprache.
- 19.30 Hans Fleck: Programm der nächsten Woche.
- 20.00 Arbeitsmarkt.
- 20.05 Unterhaltungsmusik.
- 21.00 Hörspiele auf Tonfilmen. 1. „Hallo, hier Welle Erdball“, von Fritz Bischoff. Musik von Edmund Nick. — 2. „Weekend“ von Walter Ruttman.

Nach den Abendmeldungen: Abendunterhaltung.

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr. Dorothea Bernhardt: 9. Schullahr auf dem Lande.
- 16.30 Von Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Dr. Nicolaus Darboven: Stellung und Notlage der Anwaltschaft.
- 17.55 Pfarrer Dr. Wagner: Bei deutschen Auswanderern in Kanada.
- 18.20 Prof. Tarachand-Roy: Die modernen religiösen Bewegungen in Indien.
- 18.40 Geh.-Rat Prof. Dr. Lüdtke: Die soziale Pflicht.
- 19.05 Englisch für Postbeschränkte.
- 19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.
- 20.00 Frédéric Chopin. Sonate H-Moll, op. 54. (Karol Serter. Pilsel.)
- 20.25 Lunapark-Orchester.

Benannt für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Einzigen: Dr. Glöck, Berlin. Verlag: Borchardt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formäts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Biergarten 1. Beilage.

Freitag, 13. 6.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Ab. A. Fr. No. 11
Jahres-Ab.-V. No. 154
20 Uhr
**Cavalleria
rusticana
Bajazzi**
Ende 22 1/4 Uhr

Freitag, 13. 6.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19 1/2 Uhr
Fidelio
Ende n. 22 1/4 Uhr

Staats-Oper
im Platz der Republik
Vorst. 103
19 1/2 Uhr
Rigoletto
Ende 22 1/4 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.
20 Uhr
**Scherz, Satire, Ironie
und tiefere Bedeutung**
Ende nach 22 1/4 Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 9250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066

Wilhelm Hartstein
der beliebte Humorist
und 8 erstklassige Attraktionen

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37

Nur noch wenige Aufführungen!
Rentier Mudicke

Sommerpreise: Billig 50 Pf. L.-Mark 1.50 Mark

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Winter Garten
8 1/2 Uhr - Zentrum 2519 - Rauchen erlaubt

Neu! Horlick-Truppe — 3 Kitaros —
Dekker & Pan — 2 Benedettis
Schwestern v. Wereskin — Geo
Gordon — 2 Luganos —
3 Melvilles und weitere vier
ATTRAKTIONEN

Volksbühne
Theater am Nilowplatz.
8 1/2 Uhr
Julius Caesar
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
**Scherz, Satire,
Ironie u. tiefere
Bedeutung**

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
7 1/2 Uhr
Rigoletto

Kammerspiele
D 2 Weidemann 5201
8 1/2 Uhr:
Jphigenie
von Wolfig v. Goethe
Darstellung und Regie:
Richard Beer - Hofman

Deutsches Theater
D 2 Weidemann 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Schöberl.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
**Das Parfum
meiner Frau**

Berliner Prater
Sommergarten-Theater
Kastanienallee 7-9
Täglich Anfang 4 Uhr

6 Variet-Wellen-Attraktionen

ferner die Burleske
„Ganz falsch“
sowie Gnuß Beer
und Grell Lillen in
„Der Vogelhändler“

Spezial in 3 Akt. v. Karl Keller
mit 30 Mitwirkenden
Großes Kaffeehaus
Eintrittspreis von
50 Pf. an.

ROSE
-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex. 3425 u. 3494

Von nun an jeden Nachmitt.
um 8 1/2 Uhr (Sonntags 5 U.)
Konzert, Großes Varietè
und

„Lene, Loite, Liese“
von Shakespeare
Musik von Moza.
mit Elizabeth Sawyer

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester
und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Lessing-Theater
Weidemann 2797 u. 2844
Täglich 8 1/2 Uhr
Heute abend
wird aus dem
Stegreif gespielt
von Pirandello
Regie:
Gustav Hartung

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
**Meine Frau
die Kokotte**
Für Jugendl. verb.
Rundschüler lichte Preis.

Reste, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!
Verkaufzeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlersgestell 263
Gegenüber Stadthahn, Fernsp.: Adlershof 231, 232, 242

**Und ist Dein Urlaub noch so klein,
im Café Schöneberg mußt Du geweien sein!**
Inhaber: Wolfgang Grunze, Hauptstraße 23/24

ROSE
-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex. 3425 u. 3494

Von nun an jeden Nachmitt.
um 8 1/2 Uhr (Sonntags 5 U.)
Konzert, Großes Varietè
und

„Lene, Loite, Liese“
von Shakespeare
Musik von Moza.
mit Elizabeth Sawyer

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester
und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Reichshallen-Theater
8 Uhr
**Das wundervolle
Juni-Programm**
der
Stettiner Sänger
Tel.: Zentrum 112 63

Dönhoff-Breit (Saal und Garten)
Varietè - Konzert - Tanz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der
Bettelsstudent
Carola, Elmer,
Böttcher, Horsten,
Sikia, Dora

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
mit dir allein auf
einer einsamen
Insel
Michael Bohlen, Alfred
Gruß, Fritz, Hoffmann

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75, 1

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104
Merkur 1401, 4330.

Täglich 8 1/2 Uhr
**Liebe und
Trompetenblasen**
Schulz / Westermeyer / Finkler
Jahrbeck / Hald / Behrlich

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236, Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
Vater sein dagegen sehr
mit Lucie Englisch
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

**Zu noch nie
dagewesenen Preisen**
bringen wir
**Stores, Gardinen
Bettdecken**

Künstler-Gardinen in besten
Qualitäten von 2,25 an
Halbstores in allen Webe-
arten von 1,75 ..
Bettdecken von 2,50 ..
Dekorationsstoffe von 3,- ..
Einzelverkauf von 9-7 Uhr

Spezial-Gardinen-Werkstätten
S. Krüger
Neukölln, Berg-Strasse 67
2. Stock am Ringbahnhof
Kein Laden!

Huthaus Heinze
Inh.: W. FROBER
50 16, Köpenicker Strasse 138

**Müte, Mützen, Herren-
artikel in gut. Qualitäten
zu soliden Preisen**

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, Gemeinnützige
Schulzenweg, Kieffholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: P. 3. Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Arbeiterleben in USA.

Durchschnitt durch ein Jahrzehnt — Von Carl Möller, zurzeit New York

Zweifellos ist die Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters im Durchschnitt höher, als die seines deutschen Bruders. Wenn auch ein Auto drüben noch nicht das Kennzeichen des Wohlstandes ist, so sind doch auch Wohnung, Kleidung und Nahrungsmittel zum mindesten des gelernten Arbeiters besser als in Deutschland. Auf der anderen Seite aber macht sich ein erbärmlicher Tiefstand des kulturellen Milieus bemerkbar, denn mit Radio, Kinobesuch und einem Abend in der Anstalt befriedigt. Das Tempo und die Mechanisierung der Arbeit im Betrieb machen den Menschen in 10- oder 12stündiger Arbeitszeit so müde, daß er in seiner Freizeit nur noch für oberflächliche Zerstreuung zu haben ist. Hingru kommt der Mangel an einer sozialistisch eingestellten Arbeiterbewegung, die ja in Deutschland heute in großem Maße auch die Bildungsarbeit leistet.

Doch nun zu den Tatsachen in Amerika:

Bis zum Jahre 1928 stiegen die Löhne, ohne jedoch die Entlohnung der starken Kriegsproduktion angeglichene Höhe von 1920 zu erreichen. Nach der Statistik des amerikanischen Wirtschaftlers Dr. Wolmann betrug der durchschnittliche Stundenlohn aus 23 Industrien:

1920 61 Cents *)	1924 56 Cents
1921 52	1925 56
1922 49	1926 56
1923 54	1927 57

Wir sehen also, die Blüte der Kriegs- und Nachkriegszeit ist trotz ansteigender Konjunktur nicht mehr eingeholt worden und heute werden die Löhne wohl mindestens wieder den Tiefstand von 1922 erreicht haben. Wenn auch Präsident Hoover und sein getreuer Jünger Ford die Parole ausgegeben haben, in der jetzigen wirtschaftlichen Depression die Löhne nicht zu erniedrigen — gegenüber Deutschland immerhin noch ein Vorteil, wo man auch in offiziellen Kreisen zuerst immer das Geschrei über die hohen Löhne hört —, so dürften infolge der großen Arbeitslosigkeit doch starke Lohnherabsetzungen stattgefunden haben.

Da jedoch genaue Ziffern über den Krisenwinter 1929/30 fehlen, ja, die Meinungen über die Höhe der Erwerbslosigkeit z. B. zwischen den zugegebenen 3 Millionen der Regierung und den 9 Millionen der kommunikativen Angaben schwanken, so wollen wir uns vorerst mit der Lage der amerikanischen Arbeiter bis zum Sommer 1929 beschäftigen, worüber einigermaßen zuverlässige Ziffern vorliegen. Bis dahin hatte unter der Parole: Prosperität auf jeden Fall und Produktionsanforderung durch Stärkung des inneren Marktes infolge erhöhten Einkommensbezuges, eine durchaus kontinuierliche Entwicklung stattgefunden, die erst durch die Störung am Automobil- und Baumarkt und durch den Aktienzusammenbruch beendet wurde. Das wichtigste Zeichen dafür ist die Steigerung des Volkseinkommens pro Kopf der Bevölkerung von 625 Dollar im Jahre 1922 auf 742 Dollar im Jahre 1928. Jedoch besagt dies noch nichts über das Einkommen der verschiedenen Klassen. Man zählt etwa 71 Prozent der amerikanischen Bevölkerung zur Arbeiterklasse, d. h. Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte, und 29 Prozent zu den selbständigen Geschäftleuten und den führenden Angestellten und Beamten. Zehn Prozent der oberen Einkommensklasse: Grundeigentümer, Fabrik- und Bankdirektoren und die Spitzen der Beamtenklasse beziehen aber allein ein Drittel des gesamten Volkseinkommens. Diese Kategorie erhält ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 10 000 Dollar pro Familie, während die restlichen 90 Prozent sich mit 2200 Dollar im Jahre begnügen müssen. Im einzelnen hat Dr. Copeland das Durchschnittseinkommen im Jahre 1925 für die verschiedenen Industrien und Beschäftigungen wie folgt festgelegt:

Landwirtschaft (meist Farmarbeiter)	537 Dollar
Handel (Verkäuferinnen und Angestellte)	1315
Bergwerke	1318
Fabrikarbeiter	1362
Verkehrswesen	1554
Bauwirtschaft	1574
Regierungsangestellte	1585
Bankgewerbe (meist Angestellte)	2179
Verschiedene	1408

Insgesamt im Durchschnitt 1384 Dollar

Das Durchschnittseinkommen in diesen Gruppen beträgt also 1384 Dollar pro Familie in einem der besten Jahre der Wirtschaft. Demgegenüber betragen die niedrigsten Lebenskosten für eine fünfköpfige Familie 1920/27 Dollar.

Wieviele erhalten aber diese Summe? Bei einer Rundfrage in hundert Arbeiterfamilien blieben 74 unter diesem Mindestlohn, und nur 26 Haushalte hatten mehr zu verzeichnen. Im Sommer 1929 untersuchte das New-Yorker Departement of Labor 536 Arbeiterfamilien, in denen die Frau mitarbeitet geht. Der Verdienst des Mannes betrug bei diesen im Durchschnitt 28,26 Dollar in der Woche, das entspricht einem Jahreseinkommen von 1470 Dollar. Doch selbst während der durchaus günstigen Zeit der Beobachtung waren darunter 17 Prozent Arbeitslose, die natürlich keinen Cent verdienen und auch sonst keinerlei Einkommensbezüge hatten, da es ja bekanntlich drüben keinerlei soziale Unterfrühtungen gibt.

Fassen wir das alles zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Im allgemeinen steigen die Löhne bis zum Sommer 1929 langsam aufwärts.
2. Die Löhne steigen schneller als die Lebenskosten, ohne jedoch den neuen, amerikanischen Lebensstandard zu ermöglichen.
3. Der Anteil der Arbeiterklasse am gesamten Nationaleinkommen blieb bis 1925 gleich.
4. Im Durchschnitt verdient der Industriearbeiter etwa 1500 Dollar im Jahr, mit Veränderungen je nach Lage und Beschäftigung. Der ungelernete Arbeiter im Süden erhält mit einem jährlichen Einkommen von 650 Dollar kaum das Existenzminimum.

5. Wohlstand herrscht nur für bestimmte Gruppen gelernter Arbeiter, besonders in der Bauindustrie, aber auch das ist sehr verschieden.

6. In den meisten Fällen wird das Einkommen der Familie noch durch die Arbeit der Frau oder durch Zuschüsse erwachsener Kinder erhöht, da der Verdienst des Mannes kaum für die notwendige Nahrung, Kleidung und Wohnung reichen würde.

Wie gesagt, sind aber diese Beobachtungen während einer Zeit der aufsteigenden Konjunktur gemacht, während in Krisenzeiten, wie im vergangenen Winter, das Elend und die Not der Erwerbslosen unbeschreiblich ist. Sollte die Bekämpfung der Wirt-

schaft infolge der weltwirtschaftlichen Lage auch in Zukunft unmöglich sein, so muß damit gerechnet werden, daß die Lohnhöhe weiter erheblich sinkt, und die Forderung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes nach einer Erwerbslosenversicherung zeigt, daß man auch hier mit einem Dauerzustand des Arbeiterüberschusses rechnet, der sich durchaus den europäischen Verhältnissen anpaßt.

Damit aber würde wahrscheinlich auch das proletarische Bewußtsein im amerikanischen Arbeiter geweckt und der Boden für eine sozialistische Lebensanschauung geschaffen, die heute für den Durchschnittsamerikaner noch unverständlich ist.

Karl Möller, 3. St. New York.

Per Schub nach Italien

Ein Landstreichererlebnis — Von Albert Daudistel

Eines Morgens bekam Karl, der Ausreißer, vom Hausdiener des Gasthauses zu Andermatt einen Topf voll heißer Milch in den Stall gebracht. Karl aß und dachte dabei daran, daß er ohne die Liebe der Tochter des Hauses (die ihm am Abend zuvor ein Fünfrankstück geschenkt hatte) nicht über „so einen Gotthard“ hätte kommen können. Als er gefrühstückt hatte, übergab er dem Hausdiener „vielen Dank für die Birtin“ und — „viele Grüße für das Fräulein“, das er nunmehr, so in Gedanken, liebte. Karl ging dann der Weisung des Hausdieners nach: zurück zum Dorfe Göschenen. Und da tut es ihm sehr leid, daß er das Fünfrankstück, das liebste Andenken, das er je bekam, wecheln lassen mußte, um einer Fahrkarte willen, die er benötigte, um durchzukommen durch die finsternen Tunnel des Sankt Gotthard. Und als er endlich den verschneiten Gotthard hinter sich hatte und vom dem Dorfe Airolo aus so ganz zerlumpt schon durch eiskalte vernebelte Stunden hindurch weiter gewandert war, immer mehr bergab, da blieb er auf einmal stehen und schaute zum erstenmal, seit er in der Fremde war, ganz ergriffen zurück...

Dann wanderte er weiter. Obwohl er humpeln mußte, weil an seinem rechten Schuh der Absatz fehlte und ihn bereits jedesmal, wenn er mit dem rechten Fuß auf die harte Landstraße trat, ein Absatznägeln in die Ferse stach, ließ er sich nicht verdrücken. Denn es war das erstmal, daß er bei Tag in der zerklüfteten Welt der Alpen dahinspazierte. Und immer und immer wieder schaute er mal auf zu den verwilderten Felsenfelsen. Er fühlte sich ihnen gegenüber zwar noch winziger als eine Maus, die zu Füßen eines Elefanten dahintrabbelte; aber er freute sich, weil er sich sagen konnte, daß er es immerhin gewagt hatte zu versuchen, sogar bei Nacht allein in jenen einsamen und jetzt so vom Nebel umflossenen Regionen da oben vorwärtszukommen, in denen immer, wenn er auftrat, der Schnee so laut knirschte. Und — da er ja verlobt war in jenes Andermatt Mädchen, aber nun so allein weiterwandern mußte, deshalb ließ er, um sich dennoch nicht gar so allein zu fühlen, die Enden seines schwarzen Selbstbinders flattern, den er, seitdem er keinen Kragen mehr hatte, als Halstuch verwendete. Und er begleitete nunmehr seinen Marsch mit dem Lied... „und so ging ich denn mit frohem Mut, wie man singet, wenn man wandern tut...“

Nachdem also eine geraume Weile vergangen war, erschrak er, da ihn plötzlich eine rauhe und fremde Männerstimme anrief: „Hallo! Wohin?“ Als Karl jedoch das struppig bärtige Gesicht sah, das da, von einem alten Schlapphut überdacht, aus dem Chausseegraben zu ihm hergrinste, da antwortete er fröhlich überredet: „Ach, du bist ja auch einer...“ Der Alte spöttelte: „Und ob! — Ich hab aber nicht notiert, wieviel Schuhsohlen ich schon auf den Sandstrahlen kaputt gelassen hab...“ Als nun die beiden im Chausseegraben beieinander saßen und Karl betont hatte, daß er nach Italien gehen wolle, da fragte der Alte: „Was willst du in Italien? Etwas Bären fangen oder Löwen?“ Karl antwortete: „Was ich in Italien will, weiß ich selbst; ich will halt nach Italien!“ Der Alte hüftete. Und beide schwiegen. Karl schaute nach dem verwilderten Kopf des Alten hin und fragte plötzlich: „Kannst du dich denn überhaupt noch waschen, weil du das Gesicht so voll Bolle hast?“ Der Alte erwiderte: „Als ich noch so jung war wie du, hab ich auch so gedacht wie du eben...“ Bei diesen Worten unterbrach Karl mit Hast: „Ausgeschlossen! Wenn du grad so wie ich e schön's Mädchen so gern geholt hättest, wärst du net so lang auf de Sandstrah gebliwene...“ Der Alte sagte: „Weg mit dem Grem dal! Wo du willst nach Italien?“ Karl nickte. Und der Alte erklärte: „Wenn du von hier aus bis zur italienischen Grenze irgendwo von Palizisten oder von Gendarmen angehalten wirst, so sag, wenn du schlau sein willst, du kämst aus Stallen; die Italiener hätten dich von Como aus über die schweizerische Grenze geschmuggelt. Wenn du das sagst, schubben dich die Schweizer einfach nach Italien zurück; schmuggeln dich so hintenherum über die italienische Grenze, brauchst also den langen Weg bis zur italienischen Grenze nicht zu laufen; wirst mit der Bahn gefahren; ist bequem; aber darfst nicht sagen, daß du Deutscher bist; mußt sagen, du wärst in Holland geboren, in, in — sag ruhig — in Rotterdam...“ Die beiden blieben noch ein Weilchen beieinander. Dann humpelte Karl weiter.

Und als er die holperige Straße des nächsten Dorfes betrat, fühlte er nicht mehr seine Scheu vor uniformierten Erwachsenen. Aber er schwieg, weil er, während er so dahinwumpelte, italienische Wörter von den Ladenschildern ablernte. Und da er bei seinem Sprachstudium zwei Nahrungsmittel ansehen mußte, überkam ihn schließlich ein solcher Hunger, daß er auf einmal, da er dazu auch noch den Geruch frischgebackenen Brotes ahmte, kein Interesse mehr für die schon klingenden Wörter hegte, sondern nur noch danach begehrt, sich satt zu essen. Er ging mit dem Rest des Geldes, das ihm jenes Andermatt Mädchen geschenkt hatte, in das Gasthaus und verlangte, indem er sich an einen Tisch setzte, auf gut französisch: „E Mittagesse zu eins zwanzig...“ Der Wirt fragte ihn aus Vorsicht, und zwar auf italienisch, ob er Geld habe. Und da

antwortete Karl, weil er den Wirt nicht verstanden hatte: „Des is doch egal, was Sie mir zu esse bringe! Bloß bringe Sie mir bald was; ich hab Hunger!“ Der Wirt schwieg und hielt ihm nun die rechte Hand vor und rippelte dabei mit dem rechten Zeigefinger den rechten Daumen. Und da erwiderte Karl: „Ja freilich...“ Er sah in seine Hosentasche und schüttelte sie so daß die darin aufbewahrten Geldmünzen aneinanderklangen. Und da verstand der Wirt mit einemmal so gut zu lauterwischen, daß Karl zu ihm sagte: „Sie, ich glaub, wenn wir noch zehn Minute miteinander schwäge, könnte Sie grad so gut deutsch wie ich!“ Der Wirt grinste, indem er ging, Brot und Suppe zu holen.

Nachdem Karl gesättigt war, ging er ans Büfett heran, angelockt von den Ansichtskarten die da ausgestellt waren. Er bezahlte erst seine Zechen. Und dann benunderte er stille die feierlichen Palmen unter dem reinen, blauen Himmel, der sich da an der Postkarte so ruhig auf dem See wiederpiegelte, auf dem die niedlichen Segelboote und der blendende Dampfer glänzten. Ja, diese neue und vornehme Welt, die er da auf der Postkarte zum erstenmal erblickte, ergriff ihn so, daß er sich ihren schönen Namen „Lago di Lugano“, der auf der Postkarte zu lesen war, ganz leise einflüsterte. Und dann kaufte er die Postkarte und fragte den Wirt: „Ach, sind Sie doch so gut und sagen Sie mir mal, ob ich, weil ich nach Italien will, mir dort an Ort und Stelle die schöne Gegend „Lago di Lugano“ mal angucken kann?“

Der Wirt antwortete: „Morge du nach Bellinzona, übermorge da am Lago di Lugano...“

Und da fragte Karl ganz begeistert: „Aber wenn ich schnell geh, kann ich dann vielleicht heute noch dorthin komme?“ Der Wirt sagte: „Rein!“ — Karl verließ nun das Gasthaus, und während er weiterwanderte, betrachtete er immer und immer wieder mal die Postkarte und flüsterte sich immer und immer wieder mal den schönen Namen „Lago di Lugano“ zu...

Als er gegen Abend just in dem Dorfe Giornico angekommen war, sah er plötzlich einen Gendarmen neben sich, der sich ihm von hinten her auf einem Fahrrad genähert hatte. Der Gendarm forderte von ihm Legitimationspapiere. Karl antwortete: „Die Papiere habe mer die Postkarte net wiedergegemma! Ich komm aus Italien! Ich wollte gar net in die Schweiz! Bei Como haben sie mich über die schweizerische Grenz geschmuggelt, die Italiener...“ Der Gendarm sagte: „Dann wirst du morgen wieder zurücktransportiert!“ Er führte den Karl in die Gendarmestation, und nachdem Karl bei seiner Vernehmung angegeben hatte, daß er zu Rotterdam in Holland geboren worden sei, nahm der Gendarm eine Verbesichtigung an ihm vor, wobei er die Postkarte fand. Der Gendarm richtete nunmehr die Frage an Karl: „Wann bist du durch Lugano gekommen?“

Karl zögerlich, indem er behauptete: „Morgen Bellinzona; übermorgen Lugano...“ Und er antwortete also: „Vorgestern war ich in Lugano...“ Der Gendarm gab ihm die Postkarte wieder und — sperrte ihn in eine Zelle. Aber Karl ließ sich auch dadurch nicht verdrücken; er betrachtete die Ansicht seiner Postkarte, und als er die Suppe gegessen hatte, die ihm der Gendarm reichte, legte er sich auf den Strohsack nieder und freute sich heimlich auf die Eisenbahnfahrt durch die herrliche Gegend des Lago di Lugano.

Am folgenden Morgen wurde er von dem Gendarmen zum Bahnhof geführt. Die Postkarte trug Karl in der Hand. Auf dem Bahnhof aber mußte er in einen „Gefangenentransportwagen“ einsteigen und wurde in diesem Wagen, der keine Fenster hatte, in eine der kleinen Hölzerzellen eingeschlossen, die sich zu beiden Seiten des schmalen Mittelganges befanden. In seiner Zelle war es so dunkel, daß er seine Postkarte, die er vor sich hielt, nicht erkennen konnte.

Die Reise begann. Und auf einmal drang von oben herab, so dünn wie ein Strohhalm, ein Sonnenstrahl durch ein Schlitzen zu ihm herein. Und da vermochte er wieder (wenn auch nur spärlich) den herrlichen Lago di Lugano auf seiner Postkarte zu erkennen. Und als der Zug wieder mal hielt und das Wort „Lago di Lugano“ von irgendwoher zu ihm in die Zelle drang, da seufzte er, indem er den dünnen Sonnenstrahl auf seine Postkarte scheinen ließ: „Ach, wie schön mußt es da draußen sein...“

Neues Kinderheim im Riesengebirge

Die niederschlesische Provinzialverwaltung hat in Jannowitz ein Kindererziehungsheim errichtet. Es bietet Platz für 145 erziehungsbedürftige Kinder und 30 Haushaltungsschülerinnen. Der Bau kostete insgesamt 1 080 000 M. und ist schon eröffnet worden. Aufgenommen werden Kleinkinder vom dritten Lebensjahre an, ferner Schulkinder und Jugendliche bis etwa zum 16. Lebensjahre. Der Kursus in der Haushaltungsschule dauert ein Jahr und umfaßt alle theoretischen und praktischen Fächer, wie sie in Haushaltungsschulen üblich sind.

*) 1 Dollar = 100 Cents = 4,30 Mark.

Immer Heilbut Swarzen Ein Berliner Roman

(4. Fortsetzung.)

Und übrigens, hätte er diese Blicke bemerkt, ja, wäre er sogar darauf eingegangen — es wurde Lilli mit der Zeit denn doch einigermaßen deutlich, daß es noch gar nicht ausgemacht war, ob die vornehme Dame da mit der stolzen Zurückhaltung — ob sie überhaupt Notiz von einer Beziehung genommen hätte, selbst wenn so etwas zwischen Hammer Schlag und seiner Stenotypistin gewesen wäre.

„Oho, dachte Lilli, also du bist schon anderweitig versorgt? — Ein Gedanke, der ihr vorher noch gar nicht gekommen war. Sie konnte sich keinen anderen Grund als diesen denken, um sich die Gleichgültigkeit, die das Fräulein gegen Hammer Schlag an den Tag legte, zu erklären. Lilli begann, Denise mit freundlicheren Augen anzusehen.

„Aber wenn es auch nur stimmt? dachte sie dazwischen; wenn es auch nur in Wirklichkeit so ist wie es den Anschein hat? Vielleicht tut sie nur kalt für mich und für alle Welt — aber die Wahrheit ist anders, ganz anders —“

Indessen hatte sie keinen Grund, der Wirklichkeit zu misstrauen, und mit etwas offenem Blick und ungetrübter Beobachtung hätte sie das auch einsehen müssen. Unmöglich konnte sich eine Sekretärin noch zurückhaltender gegen ihren Prinzipal zeigen, als Fräulein von Langen es tat. Ja, noch mehr, sein Wesen schien sie sogar manchmal abzustoßen. Wenn Hammer Schlag in seiner ungezwungenen Rede mit ihr verkehrte, sah Denise da und schien einzig Obacht darauf zu geben, daß ihr nicht die Antwort entkämpfte, die sie ihm sehr gern erteilt hätte.

Unter dem prasselnden Feuerwerk seiner urwüchsigen Sprache mußte sie immer wieder die Röte, die ihr in die Stirn stieg, bemerken. Mitunter mußte sie über ihre Tränen Herr werden. Sie konnte seinen Verkehrston für nichts anderes als eine ununterbrochene Kette von Beleidigungen halten. Was sollte sie dazu sagen, wenn er sie aufforderte, sich in seinem Büro doch endlich heimlich zu fühlen, und auf folgende Weise:

„Fräulein von Langen, wenn ich Sie so desiggen sehe, muß ich immer an einen Bekannten denken, der nach jedem zweiten Satz, den er spricht, einen mit der Frage belästigt: Störe ich Sie auch nicht? Halte ich Sie auch nicht auf? Das ist einfach, um aus der Hofe zu fahren. Ich sage ihm immer wieder: Mensch, ich habe dich eingeladen, also laß mal für zwei Stunden dein ekelhaftes Gefrage. Aber schon nach 'ner Viertelstunde frage er mich wieder: Du hast doch hoffentlich nichts Wichtiges vor? Sag es nur offen. . . Mensch, sage ich zu ihm, nun schmeiß ich dich aber gleich vor die Türe. Ja, ja, fragt er, wie ist das nun gemeint? Willst du mich los sein? Siehst du, die Menschen sprechen das ja nun einmal nicht offen aus, wenn sie einen los sein wollen, sie hoffen lieber, daß man von selber bald aufsteht. — Dir ist nicht zu helfen, sage ich zu ihm, dir müssen sie ja ganz schauerhaft auf'm Buckel rungeritten haben, daß du dir immer bloß als überflüssiges Innentarstück vorkommst. — Ja, ja, das sind solche Menschen“, schloß Hammer Schlag und zog nachdenklich die Mundwinkel nach unten, „denen fehlt so ein Grog im Beibe, daß sie mal'n bißchen aus sich herausgehen, daß sie sich mal'n bißchen so geben, wie der liebe Gott sie mit Seele und Leib und mit allem, was drum himmelt und hammerschlägt, geschaffen hat; daß sie mal'n bißchen das Bissler aufspucken, so daß man weiß, mit wem man überhaupt spricht. Was?“

Diese Aussprache fand im Büro am Tisch Fräulein von Langens statt — Hammer Schlag war herübergekommen, Fräulein Weinmeister machte eine Befragung, einen Weg zur Drucker. Hammer Schlag lechzte an einem Schrant, Denise schaffte Ordnung in einer Kartothek. Sie tat so angelegentlich mit ihrer Arbeit beschäftigt, daß sie nicht einmal aufschah. In Wirklichkeit war sie von den zunehmenden Auslassungen Hammer Schlags innerlich so erstickt — sie glaubte eine Welle in einer Traumwelt mit umgekehrten Begriffen befangen zu sein. Schließlich nahm sie zu seinen Gunsten an: er hätte im Laufe seiner Rede total vergessen, daß er von ihrer Person keinen Ausgang genommen hatte. Also nahm er mit all diesem Blödsinn, den er ihr da von seinen Bekannten erzählt hatte, auf sie überhaupt keinen Bezug —?

„Über sogar diese Illusion mußte er ihr nehmen.

„Ich würde mich wirklich freuen“, sagte er, „wenn Sie sich bei mir heimlich fühlen würden. Ich habe manchmal so den Eindruck, als hätten Sie sich hier nur so wie ein altes ängstliches Bekannter. Na?“

Hätte er denn gar kein Gefühl dafür, wie entsetzt, wie hilflos sie in dieser Lage war? So hatte in ihrem Leben noch kein Mann mit ihr gesprochen. Ihr kam auch im Traum keine Ahnung davon, daß seine Art, sich ihr zu nähern, etwas anderes als eine Beleidigung sein könnte.

„Aber warum wollte er sie demütigen? Mit der Zeit mußte er doch merken, mit wem er sprach! Warum wollte er sie immer nur trösten? Rechte ihm das einfach Vergnügen? Was gab es für problematische Naturen auf der Welt, auch unter den Männern!“

Hammer Schlag hingegen dachte in dieser Zeit oftmals für sich: Nun muß sie es doch bald endlich einmal weghaben, daß ich es ganz besonders gut mit ihr meine.

Und mitunter dachte er:

Nun könnte sie mir aber endlich einmal durch einen freundlichen Blick befähigen, daß sie meine Lebenswürdigkeit, mit der ich sie überschütte, wohlgefällig akzeptiert. Ich will nicht hoffen, daß sie ein hochmütiges Nas ist.

Aber das mußte man sagen, er leistete sich mitunter rechte Ueberreibungen in seiner Höflichkeit. Um ihr wieder einmal zu zeigen, wie gern er mit ihr ein Gespräch führte, sagte er eines Tages, es kam ganz unvermutet für sie:

„Na, was machen Sie nu so über den ganzen Abend?“ (Se hüßlicher er wurde, um so entschiedener berlinisch wurde seine Sprache. „Du“ hätte er im Kriege wohlwärtlich auch zu seinem Feldmarschall gesagt.)

Gott möchte wissen, wohn ein Gespräch mit solch einem Anfang noch führen konnte.

Aber für diesmal gedieh es nicht über den Anfang hinaus.

Denise verließ prompt ihren Platz, verließ das Büro... Se-

weisen ließ es sich ja nicht, daß es einen Affront gegen ihn darstellen sollte — denn einmal für eine kurze Zeit das Büro zu verlassen, dazu gibt es ja schließlich für jeden Büroangestellten im Laufe des Tages Anlaß.

Dies war das erstemal, daß es zwischen ihnen zum Klappen kam.

* * *

Die Fenster der Versicherungsfirma, deren Räume an Hammer Schlags Redaktionsbüro angrenzten, sahen in den Hof des Kontorhauses. Es standen einige Pulkreihen in den verschiedenen Zimmern und etwa ein Dutzend von Angestellten saßen mit gleichgültigen, stumpfen oder mißmutigen Mienen rechnend über Büchern und Posten. Mitunter kam einer an das Pult des anderen mit einer geschäftlichen Frage; in der Mittagszeit, die eine halbe Stunde ausmachte, setzten sich einige, die nicht zum Essen hinuntergingen, auf benachbarten Bänken zusammen und erzählten sich von sportlichen Ereignissen, denen sie beigewohnt hatten oder bewohnen wollten. — Das war im allgemeinen der Verkehr der Angestellten untereinander.

In der Pulkreihe, die der Ausgangstür am nächsten war, saß auf dem äußersten Bord ein neunzehnjähriger junger Mann, der allen durch seine Zurückhaltung auffiel. Er war um Ostern, das heißt vor wenigen Tagen, als Lehrling in die Firma eingetreten. Mittags blieb er im Kontor, hielt sich aber gleichwohl für sich. Er schien es geradezu zu vermeiden, mit den anderen in ein Gespräch zu kommen. Wenn sich irgendwer an seinem Pult ausstellte, um ihm ein bißchen auf den Zahn zu fühlen, gab er kurz und höflich Antwort; aber er hatte eine Art, es merken zu lassen, daß es ihm angenehm wäre, wenn man ihn wieder allein ließe, damit er zur Lektüre des Buchs, in der er gestört worden war, zurückkehren könnte. Was für ein Buch das war, in dem er las, konnte keiner sagen.

Einmal hatte sich einer ganz nah an ihn herangemacht und geradeheraus gefragt:

„Erlauben Sie mal, Fein, was ist das eigentlich für ein Buch, das Sie immer lesen?“

Welch ein Quatsch, hatte Arnold Fein für sich gedacht — Welch ein Quatsch diese Formulierung: das Sie immer lesen. Als ob ich mein Begehren in einem und demselben Buche löse. — Inzwischen hatte ihn der andere das Buch schon halb aus der Hand genommen, er las auf dem Rücken den Titel, den er aber nicht verstand, ließ von den Seiten etwas abblättern, verstand vom Inhalt aber auch nichts und hatte am Ende weiter nichts heraus, als daß es ein Bibliotheksbuch und wahrscheinlich ein gelehrtes wäre, in dem kein las.

Und außerdem, daß dieser Lehrling Fein ein dunkelhafter Burche war.

Ja, das hatten die jüngeren Angestellten ein für allemal heraus. Dieser Fein war ein Streber.

Die älteren hielten ihn eher für einen ordentlichen Menschen. Mit zunehmenden Jahren, wenn der Mensch stiller wird und wenn

die langsam sich abzeichnenden Merkmale des Alters daran erkennen, daß der Gang durchs Leben nicht nur zum Lachen und Lärmen sei — findet ein Angestellter weiter nichts Besonderes, nichts Unnatürliches daran, wenn ein Kollege still mit sich selber beschäftigt am Pult sitzt. Er findet das im Gegenteil nur vernünftig, auch wenn der Kollege noch nicht einmal die Zwanzig erreicht hat.

Auf die Vermutung, daß der Lehrling Fein in Wahrheit innerlich dreimal so alt sein könnte, als er den Jahren nach zählte, kam keiner.

Neben dem Lehrling saß ein Herr von fünfundsiebziger Jahren, er hatte einen rotblonden Schmirrbart und eine Badenröte, die eher durch Stubenwärme als durch Sonne und Luft erzeugt schien. Wenn der Lehrling, der in seinen Hingängen Promilles und Bierpromilles krabbelte und wimmeln fühlte, sich um eine Auskunft an ihn wenden mußte, sagte der Herr, nachdem er sich den rotblonden Schmirrbart nach rechts und links gerieben hatte:

„Mein Gott, Sie sind nun länger als eine Woche schon hier — und Sie haben die Sache immer noch nicht begriffen?“

Wenn der Lehrling dann schwieg und schräg auf die halbgefüllte Police sah, fuhr sein Lehrmeister fort:

„Mein Gott, wieviel Mal habe ich Ihnen das nun schon erklärt — Sie sind doch ein intelligenter Mensch, Sie haben doch Ihr Abiturium gemacht, denke ich. Wie kommt es denn nur, daß Sie diese einfachen Dinge nicht begreifen können?“

Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Sigrid Undset: Frau Hjelde

Sigrid Undset gestaltet in ihren Romanen immer wieder die norwegische Frau. Frauen stehen im Mittelpunkt der Romane „Jenny“ und „Frühling“; das Leben der „Christin Lavransdatter“ ist der Inhalt eines dreibändigen Werkes, das mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. „Frau Hjelde“ heißt der Roman, den jetzt in deutscher Uebersetzung — von J. Sandmeier und S. Angermann — die Deutsche Verlags-Anstalt herausbringt. Der Roman schlägt den gleichen Ton an wie das Werk „Christin Lavransdatter“. Freilich ist es nur ein leise zitternder Klang neben der erschütternden Wucht einer gewaltig dröhnenden Glocke. Jahrhunderte haben die starken Lebenstriebe einer Christin Lavransdatter in heroischem Lebenshunger gewandelt, haben ihre vorwärtsstrebende, immer wilder auf Gestaltung drängende Anruhe in ein zielloses Suchen nach letzten, endgültigen Werten versinken lassen. Aber das Schicksal Frau Hjeldes wird von der gleichen Macht umfaßt und gestaltet wie das der Christin Lavransdatter: von der Sehnsucht nach Mutterglück. Diese Sehnsucht zwingt beide Frauen schließlich zurück in den Kreis der Familie. Für Christin Lavransdatter, die starke, wilde Landadelstrau, wird es ein letztes, heißes Aufblühen, eine Hoffnung auf neues Mutterglück, die schließlich und an der sie zerbricht. Frau Hjeldes Lebenswelle verreiben stiller. Auf sie warten vier unmündige Kinder; in lächelnder Resignation lebt sie weiter, zufrieden damit, Wärme und Mütterlichkeit auszuströmen über eine neue Generation, von deren Entwicklung, von deren Zukunft sie nichts weiß als das eine: daß sie, einem ewigen Gesetz zufolge, sich einst von ihr entfernen und ihre eigenen Wege suchen wird.

Das Buch ist 1917, also vor der Lavransdatter, in Norwegen erschienen. Es zeigt wie alle Werke der Undset die starke Kraft dieser Frau, die Menschen eines bestimmten Lebensmilieus in ihrer Körperlichkeit und dem schicksalhaften Ablauf ihres Lebens herauszubekommen. Doch dieser Roman ist für die Entwicklung Sigrid Undsets besonders interessant. Er ist in seiner klugen Zartheit das Werk einer mütterlichen, scharf beobachtenden Schriftstellerin. Das gewaltige Werk der Christin Lavransdatter aber schuf eine große Dichterin.

Trade E. Schulz.

WAS DER TAG BRINGT.

Wertvoller Nashornfund.

In Siorunia (Ostgalizien) wurde, wie ein Bericht in Nr. 12 der Zeitschrift „Der Naturforscher“ mitteilt, bei Ausgrabungen der Krakauer Akademie der Wissenschaften ein so gut wie unverletzter Nashorn eines Rasthorns aus dem Diluvium gefunden. Der Rasthorns hat eine Länge von zwei und einen halben Meter und ein Gewicht von zwei Tonen. Der Balg wird ausgestopft und das unbeschädigte Skelett — welches das einzige gut erhaltene auf der ganzen Welt sein soll — findet im Naturwissenschaftlichen Museum der Akademie in Krakau seine Aufstellung.

Schadenersatz für Prügelsuppe.

Eine eigenartige Klage auf Schadenersatz hat demnächst das Obergericht in Chicago zu entscheiden. Der Stahlindustrielle George F. Lei wird von seinem jetzt 21-jährigen Sohn auf 75 000 Dollar Schadenersatz wegen fortgesetzter Mißhandlung verklagt. Bei jeder Gelegenheit habe ihn sein Vater so verprügelt, daß er schließlich das Elternhaus verlassen habe. Ueber den voraussichtlichen Ausgang dieses Prozesses läßt sich noch nichts sagen.

Die Carlsberg-Brauereien in Kopenhagen.

Die Carlsberg-Brauereien in Kopenhagen sind die größten Brauereien in den nordischen Ländern und umfassen eine Fläche von 256 000 Quadratmeter oder 25,6 Hektar. Sie besitzen die größte Bierföhrerfüller der Welt. Im Hochsommer werden allein in dieser Abteilung mehr als 2000 Arbeiter beschäftigt. In dem Gesamtkomplex gibt es 172 Kessel mit Fässern und Tanks von einem Gesamtvolumenraum von rund 300 000 Hektoliter. Die Kesselfläche beträgt 28 000 Quadratmeter. Die Sudhäuser haben eine Gesamtleistungsfähigkeit von täglich 5400 Hektoliter Bier. Der Brauerei ist eine Mineralwasserfabrik angeschlossen mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von mehr als 600 000 Flaschen. Der aus Jütland stammende Brauer J. C. Jacobsen ist der Schöpfer des Unternehmens. Er erbaute im Jahre 1847 die Brauerei Ny-Carlsberg und braute darin „bairisches“ Bier. 1870 kam eine zweite große Brauerei hinzu: Neu-Carlsberg. Diese leitete der Sohn Dr. phil. h. c. Carl Jacobsen. Nachdem der Vater im Jahre 1875 das Carlsberglaboratorium gegründet hatte, wurde 1876 der Carlsberg-Fonds geschaffen, der drei Aufgabengebiete umfaßt: 1. Förderung des Carlsberglaboratoriums, 2. Förderung der Wissenschaft im allgemeinen, 3. Ausbau des historischen Museums im Schlosse Frederiksborg. Wie der Vater, so schenkte auch der Sohn seine Brauerei einem Fonds, nämlich den von ihm gegründeten Neu-Carlsberg-Fonds. Die Mittel dieser Einrichtung fließen vornehmlich der Kunst zu. Jetzt gehören die beiden großen Brauereien der „Dänischen Gesellschaft für Wissenschaften“. Diese wählt aus den eigenen Reihen die Leitung des Unternehmens. Dr. Carl Jacobsen schenkte der Stadt Kopenhagen die weltberühmte Sammlung moderner und antiker Bildwerke nebst einem Betrage von 2 000 000 Kronen für ein würdiges Heim (Glyptothek). Zum Wieder-

aufbau des 1859 durch Feuer zerstörten Schlosses Frederiksborg spendete Carl Jacobsen 300 000 Kronen, und 1880 noch einmal 200 000 Kronen mit dem Zweck, das Schloß mit Gemälden aus Dänemarks Geschichte zu schmücken. Kapitalisten mit solchem Gemeinfinn gehören leider zu den weißen Raben.

Bibliothek und Badewanne.

Von dem Gedanken ausgehend, daß der moderne arbeitsüberlastete, von seinen geschäftlichen Angelegenheiten gehebt und sorgengequälte Mensch keinen ruhigen Ort und keine stille Stunde zur Erweiterung seiner Bildung findet, hat ein englischer Unternehmer einige gern gelesene Bücher vorerst zur Probe in wasserfesten Stoffen herstellen lassen. Dadurch soll den Arbeitmenschen Gelegenheit gegeben werden, ihren Drang nach Wissen in der — Badewanne zu befriedigen. Wie es in der Empfehlung dieser im Werden begriffenen Badebibliothek heißt, pflegt dem Menschen gerade in der Badewanne, wo er (besonders in Kurorten) mehr oder weniger lange ruhig zu sitzen pflegt, die Zeit lang zu werden, so daß er dann gerne zu einem belehrenden oder unterhaltenden Buche greifen wird. An jeder Wanne soll daher künftig ein kleines Regal mit einer Anzahl solcher „Wasserbücher“ angebracht werden.

Bakterien statt Oelpresse.

In den Zellgeweben verschiedener Gewächse ist Del enthalten, das sich nur dadurch geminen läßt, daß die Zellwände durch starken Druck zerrissen werden. Nun sind aber gerade die Wände der althaltigen Zellen oft so kräftig, daß sie selbst der mechanischen Pressung widerstehen, und somit das Del nicht austreten kann. Man hat daher kürzlich den Versuch gemacht, die starken Zellwände solcher Delreichte einfach durch Bakterien zerstören zu lassen, und hierbei ganz überraschende Erfolge erzielt. Zu diesem Zweck mischt man eine Kultur von Bakterien, wie man sie leicht aus Brauereimalz erhalten kann, mit zerkleinerten althaltigen Pflanzengewebeanteilen, so z. B. mit Kopro, fügt Kalkstein und Wasser hinzu und bewahrt diese Masse einige Tage unter Luftabschluß warm auf. Schon nach kurzer Zeit setzt das Wachstum der Bakterien ein, die nun alsbald die Zellwände aufbrechen, wodurch gleichzeitig das Del frei wird und sich auf der Oberfläche sammelt. Das neue Verfahren soll nicht nur viel billiger sein als die Pressung, sondern auch ein besseres Del liefern.

Mordprozeß vor 1000 Jahren.

In Ost-Gotland (Schweden) wurde ein mit einer mehr als 1000 Jahre alten Runenschrift bedeckter Stein aufgefunden. Das gewichtige Dokument erzählt die Geschichte eines Mordprozesses aus der Wikingerzeit, der mit der Freisprechung des Angeklagten endigte.

Richard-Dehmel-Straße in Wien.

Der Wiener Gemeinderat hat beschlossen, eine Straße der Stadt zu Ehren des Andenkens des Dichters Richard Dehmel nach ihm zu benennen.

Schmeling . . . Weltmeister!

In dem Kampf um die Boxweltmeisterschaft aller Klassen, den gestern Schmeling und Sharkey in New York austrugen, wurde Schmeling in der 4. Runde von einem Tiefschlag seines Gegners in den Unterleib getroffen. Sharkey, der alle drei ersten Runden klar für sich hatte, wurde disqualifiziert, Schmeling zum Weltmeister ausgerufen.

Sharkey schlägt tief — wird disqualifiziert

Ohne diesen unvorhergesehenen Zwischenfall wäre wohl Sharkey sicherer Sieger geblieben. Bereits mittags beim Mittagessen und der ärztlichen Untersuchung machte Schmeling, der 170 deutsche Pfund auf die Waage brachte, einen äußerst nervösen Eindruck, während der 178 Pfund schwere Amerikaner in denbar besser Verfassung war. Schon am frühen Nachmittag begann der Eingang der Massen in das riesige, von zweifelhafte, gedeckten Tribünen flankierte Yankee-Stadion und als der letzte der Vorkämpfe beendet war, wies die weite Arena kaum noch ein freies Plätzchen auf. Von Max Madon und Joe Jacobs begleitet, erschien Schmeling als erster im Ring, lebhaft von den Zuschauern, besonders von den überaus zahlreich anwesenden Deutschamerikanern begrüßt. Der Beifall der Massen steigerte sich indes zum Orkan, als Sharkey, das Sternenhanner um die Schultern geworfen, auf der Kampfstätte erschien. (Beidezeitige Frage: Welche Schmeling die Sympathien, die ihm deutsche Sportfreunde entgegen brachten, dadurch, daß er schwarzrotgold zeigte? Red. d. Abend.) Ein Heer von Photographen besetzte den Ring, Paulino, Campolo und Young Stribbling wurden vorgestellt und ließen den Gewinner des Weltmeisterschaftskampfes herausfordern.

Erst wenige Minuten vor Beginn nahmen die Unparteiischen ihre Plätze ein. Nach schier endlosen Vorbereitungen, die die Geduld der Zuschauer auf eine harte Probe stellten, erlöste dann endlich der Gang zum Beginn der ersten Runde. Nach kurzem gegenseitigen Abtasten eröffnete Schmeling die Feindseligkeiten mit einigen Körperstößen, die Sharkey veranlaßten, den Nahkampf zu suchen. Beide schlugen verächtlich ab, doch glückte Schmeling ein rechter Haken an den Kopf, der Sharkey noch vorsichtiger werden ließ. Die zweite Runde bot fast das gleiche Bild. Bald waren die Gegner im Nahkampf, bald wieder im Schlagwechsel auf Distanz, wobei Schmeling einen linken Kinnreißer einstecken mußte, der ihn etwas aus dem Gleichgewicht brachte, so daß die Runde mit Vorteilen für den Amerikaner schloß. Recht stürmisch ging es in der dritten Runde her. Sharkey drängte stark und verdoppelte seine Anstrengungen, als der Deutsche in einen Rechten an den Kopf gerade hineinließ und sofort Wirkung zeigte. Durch Glücken kam Schmeling aber über die kritische Situation hinweg, mußte aber auch diese Runde an seinen Gegner abgeben. In der Pause zur vierten Runde suchten Schmeling's Betreuer ihren Mann nach Möglichkeit zu erspähen, während Sharkey in seiner Ecke mit einem überlegenen Bächeln auf den Fortgang des Kampfes wartete. Die vierte Runde, die die letzte sein sollte, sah den Amerikaner weiterhin im Angriff, Schmeling mußte wieder Körper- und Kopfstecker einstecken. Unerwartlich kam dann das Ende, das lebhaft an den Ausgang des Sharkey-Scott-Kampfes in Miami erinnerte. Schmeling sank stöhnend zu Boden und war unfähig, sich wieder zu erheben, denn Sharkey hatte einen zu tief an-

gelegten linken Haken geschlagen, der nicht weniger als sechs Zoll unter der Gürtellinie landete. Des Publikums demüchtigte sich eine ungeheure Erregung, zumal der Ringrichter den Schlag anscheinend nicht genau gesehen hatte, denn er nahm erst nach Rücksprache mit den beiden Punktrichtern, ehe er Sharkey wegen Tiefschlages disqualifizierte und Schmeling zum Sieger und Weltmeister erklärte. Halb ohnmächtig wurde Schmeling in seine Kabine getragen, wo die Ärzte eine schwere Hodenverletzung feststellten. Nach dem irregulären Verlauf dieser Weltmeisterschaft ist damit zu rechnen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Begegnung Sharkey-Schmeling eine Neuauflage erfahren wird.

Zum Weltmeister geschlagen Welche Wendung . . ! Unsere Zukunft liegt im Tiefschlag!

Ich bin Schmeling blamieren. Obwohl man mich mit dem Operettenchor Max Kuttner verwechselt hat, ist meine Voraussage haarsträubend ins „Aus“ gegangen. Nicht der Stärkere hat gesiegt, sondern der Schwächere. Auch das kommt vor.

Warum übrigens nicht? Die Theorie, daß nicht brutale Tat, sondern Verstand und Tugend die Welt erobert, ist keineswegs von heute und gestern. Weltreligionen basieren auf diesem Glauben. Warum soll sich da der Boxsport nicht umstellen auf die Prinzipien der christlichen Mitleids- und Heilslehre? Künftig wird die vornehmste Boxsportregel heißen: So dir einer gibt einen Schwinger auf den rechten Kinnbacken, so biete ihm auch den linken dar. Wer sich am drauflos hiernach richtet, der wird Weltmeister.

Aber davon wollte ich gar nicht reden, sondern von der deutschen Ehre, die nun einmal wieder in den Hugenbergspalten gerettet ist. Habemus papam — Verzeihung, ich bin noch immer in der christlichen Heilslehre —, wollte sagen, wir haben einen Weltmeister. Seht Deutschland nur in den Boxring, siegen wird es schon können.

Der Sieg ist freilich etwas anders gekommen, als man sich das vorgestellt hat. Der Sieg hat weh getan. Am meisten weh dem Sieger. Als Jungen teilten wir uns stürmend die Scheinmisse mit, wie die Berliner Ludewigs durch einen einzigen Schlag einen Mann kampfunfähig machten. Eine bestimmte Körpergegend spielte dabei eine wichtige Rolle. Mancher, der zu sehr auf Abenteuer aus war, hat später einen solchen Schlag bekommen. Aber keiner ist dadurch Weltmeister geworden und hat eine Viertelmillion geerbt wie Maxie!

Ja, es ist merkwürdig, wenn man es so bedunkt: an diesem Louischlag hing Deutschlands Ehre! Ohne ihn wäre sie vertan gewesen, wäre unser Max glatt verdroschen worden. Aber daß Sharkey zu den vielen regulären Schlägen, die er unserem Max versetzte — sicher aus Versehen, denn den Sieg vor Augen schlägt niemand mit Absicht irregulär —, ihm auch einen „foul“ hinzufügte, hat die Waage zu Deutschlands Ruhm jäh emporschnellen lassen.

So jubeln wir denn über einen unfeindlichen Louischlag. Her mit weiteren! Wir sind auf dem Marsche, die erste Sportnation der Welt zu werden, wenn man uns nur genügend Fuhrkräfte in den Unterleib versetzt!

erbitterte Sprinterkämpfe auf der Halbbahn zu sehen sein werden. In der Spitze der Teilnehmer steht diesmal der Weltmeister Richard, der zum ersten Male in diesem Jahre in Deutschland an den Start geht. Auch Ernst Kaufmann steht auf dem Programm. Der sympathische Schweizer ist in Berlin immer ein gern gesehener Gast, und sein großes Können sollte ihm auch diesmal gute Aussichten für den Sieg geben. Der Belgier Degraeve und der Däne Falk-Hansen wurden ebenfalls verpflichtet. Mit weiteren internationalen Sprintern der Extraklasse steht die Rütli-Arena vor dem Abbruch. Die deutschen Fahrer werden natürlich wieder geschlossen am Start erscheinen. Engel steht diesmal vor einer schweren Aufgabe. Neben Engel werden natürlich auch die anderen deutschen Klassenfahrer wie Staffes, Ojzella, Schamberg, Ehmer, Knappe, Bernhardt und Friede am Start erscheinen. Außerdem werden die Fahrer ein internationales Handicap bestreiten und zum Schluß in einem kurzen Mannschaftsrennen noch einmal aufeinandertreffen.

Arbeiter-Tennis

Weiterführung der Serienspiele am 15. Juni

Die Punktspiele der Arbeitertennisportler werden am kommenden Sonntag weitergeführt. Es werden wiederum interessante Kämpfe stattfinden, unter Umständen dürfen sich schon die voraussichtlichen Spitzenmannschaften herausstellen. In der A-Gruppe der Frauen spielt Tennis-Rot-Friedrichshain gegen Tennis-Rot-Neukölln, 14 Uhr, Sportplatz Friedrichshain. Der Ausgang des Treffens ist offen. Tennis-Rot-Lichtenberg spielt gegen TIOB-Wedding, 9 Uhr, Sportplatz Rehberge. Bei diesem Spiel dürfte Lichtenberg aller Voraussicht nach seine bisherige Position verbessern. Spielfrei bleiben Tennis-Rot-Prenzlauer Berg und Tennis-Rot-Wedding.

In der A-Gruppe der Männer trifft Tennis-Rot-Gesundbrunnen gegen die in guter Position befindliche Mannschaft von Tennis-Rot-Friedrichshain, 14 Uhr, Sportplatz Friedrichshain. Friedrichshain dürfte sich durchsetzen. Tennis-Rot-Lichtenberg I spielt gegen Tennis-Rot-Wedding, 8 Uhr, Stadion Lichtenberg. Lichtenberg kann als die spielfähigere Mannschaft bezeichnet werden. Vollkommen offen ist das Spiel von Tennis-Rot-Lichtenberg II gegen Tennis-Rot-Neukölln, 14 Uhr, Stadion Lichtenberg. Spielfrei: Tennis-Rot-Prenzlauer Berg und TIOB-Wedding. In der B-Gruppe der Frauen spielt Tennis-Rot-Köpenick gegen Tennis-Rot-Prenzlauer Berg, 9 Uhr, Köpenick, Achenbachstraße. Köpenick wird sich durchsetzen wissen. Tennis-Rot-Friedrichshain spielt gegen Tennis-Rot-Neukölln, 8 Uhr, Volkspark Neukölln. Tennis-Rot-Wedding gegen TIOB-Neukölln, 9 Uhr, Volkspark Rehberge. Die beiden letzten Treffen sind offen. In der B-Gruppe Männer wird Tennis-Rot-Köpenick gegen Tennis-Rot-Prenzlauer Berg antreten, 9 Uhr, Köpenick, Achenbachstraße. Köpenick verfügt über die stärkeren Spieler. Offen ist das Treffen zwischen Tennis-Rot-Friedrichshain und Tennis-Rot-Gesundbrunnen I, 8 Uhr, Humboldthain. Ferner spielen Tennis-Rot-Gesundbrunnen II gegen Tennis-Rot-Wedding, 9 Uhr, Volkspark Rehberge, und TIOB-Wedding gegen TIOB-Neukölln, 9 Uhr, Volkspark Rehberge. Im letzten Treffen sollte Wedding die Mehrzahl der Punkte holen.

Gruppenfest in Bernau!

Morgen und am Sonntag findet in Bernau ein Gruppen- und Sportfest der Arbeitersportler statt. Es ist die erste größere Veranstaltung aller drei von Arbeiter-Turn- und Sportbund stehenden Arbeitersportler in dieser Gegend. Der Festbeitrag für Jugendliche und Erwerbslose 30 Pf., für Frauen und Männer 50 Pf. Alle Gewerkschaftler, Parteigenossen und Freunde des Arbeitersports sind herzlich eingeladen.

Wer fährt mit 3 Fahren der Naturfreunde.

Eine äußerst lohnende Ferienwanderung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ führt vom 22. bis 29. Juni durch die nördlichen Teile der Mark Brandenburg u. a. nach Neuruppin und anschließender Dampferfahrt durch die schöne Ruppiner Schweiz nach Rheinsberg. Die Wanderung führt weiter über Zechliner Hütte zum Stechlinsee und weiter nach Fürstensee. Von hier wird wiederum eine Dampferfahrt veranstaltet durch den Wohlthanal und über den Großen Gdaneer nach Lychn. Auf dieser Wanderung wird noch Tempeln und Joachimstal ein kurzer Besuch abgestattet und dann geht es weiter durch die Schorfheide und am Werbellinsee entlang nach Altenhof. Sonnabend, 28. Juni, bereiten sich die Teilnehmer an der Sonnenwendfeier der Naturfreunde am Uebersee. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 M. inkl. Bahnfahrten, Dampferfahrten, Quartieren, Frühstück und Mittagessen sowie Beteiligung an der Sonnenwendfeier. Einige Teilnehmer können sich noch bis Anfang nächster Woche im Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, A. 24, Johannisstr. 15, melden.

Neue Behörde sucht Arbeit

Protest gegen die Sportunfallversicherung

Wertwürdige Dinge sind wieder einmal im Schoße deutscher Behörden ausgetreten worden: Auf Grund eines Gesetzes über die Erweiterung der Unfallversicherung vom Dezember 1928 werden jetzt die deutschen Sportvereine aufgefordert, ihre Mitglieder in der neu aufgebauten Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege gegen Unfall versichern zu lassen. Man rechnet, entgegen den Absichten des Gesetzgebers, die Sportvereine zum Gesundheitsdienst. Das Schönste bei der Angelegenheit ist, daß man nicht etwa die aktiven Sportler, bei denen eine gewisse Unfallgefahr immerhin besteht, wenn auch Unfälle sehr selten sind, in die Versicherung aufnehmen will, sondern, daß die Inaktiven, die Vorstandsmitglieder, die Sportwarte und Trainer, Pflanzwärter, Kontinentenortlicher gegen Unfall versichert werden müssen.

Würde die neue Berufsgenossenschaft, die offenbar mit einem Stab von Beamten nach Arbeit und Einnahmen sucht, ihre Absicht durchzuführen können, so stände das Ende aller deutschen Sportvereine bevor. Die aufzubringenden Versicherungsbeiträge würden ihnen einfach das finanzielle Lebenslicht ausblasen. Wegen den handgreiflichen Unfinn, der hier wieder mal verzapft werden soll, protestierte mit aller Entschiedenheit eine Versammlung von prominenten Sportführern der Bürgerlichen und der Arbeiterverbände. Der Syndikus des Reichsausschusses für Leibesübungen bewies an Hand des einschlägigen Materials, daß der Gesetzgeber nur das Personal der Kranken-, Pflege- und Heilanstalten versichern will, daß darüber hinaus die in der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege Tätigen eingeschlossen sein sollen. Ganz offenbar wollte man eben die gewerblichen Betriebe treffen, also Einrichtungen, die von Berufswegen Gesundheitspflege treiben, nicht aber die Turn- und Sportvereine mit ihrem auf streng ehrenamtlicher Verwaltung eingestellten Betrieb. Sollte der Gesetzgeber wirklich die Sportler und, wie es jetzt die

Der Kampf um Neuköllns Stadion

Falsche Behauptungen und ihre Richtigstellung

Der Bezirk Neukölln hat ein großes, schönes, bei aller Einfachheit zweckmäßiges Stadion — so heißt man jetzt alle Sportplätze — gebaut. Schon vor Monaten haben sich die Arbeitersportler um die Mitwirkung bei der Einweihung bemüht, das Bezirksamt nahm das Angebot an und nun tobt die Kleinbürgerliche Ortspresse, das Bezirksamt mache aus der Einweihung eine „sozialdemokratische Parteianglegenheit“. Das „Neuköllner Tageblatt“, das auch Arbeiter zu Abonnenten hat, schreibt unter zweifelpoliger Ueberschrift:

„Daran ist nicht mehr zu rütteln: Die Einweihung der großen Kampfbahn im Sportpark Neukölln — wie sie bezirksamtlich bezeichnet wird — wird am 15. d. M. ein reines sozialdemokratisches Parteifest auf Kosten aller Steuerzahler sein. Trotz allen Vorstellungen bei den amtlichen Stellen und allen Beschlüssen der bürgerlichen Turn- und Sportvereine Neuköllns werden diese völlig von der Einweihungsfeier ausgeschlossen werden. Auch die kommunikativen Vereinigungen werden nicht herangezogen. Sie alle werden nur als Zuschauer zugelassen, damit sie sich die Vorführungen der sozialdemokratischen Turner und Sportler ansehen und die Massenbewussten Gesänge des Arbeiter-Sängerbundes anhören können. Auch Beifall dürfen sie klatschen, aber beileibe keine Mißbilligung äußern, denn ein starkes Polizeiaufgebot soll aufmarschieren. Was auch sehr nötig sein dürfte, denn es ist immerhin möglich, daß die kommunikativen Sportler sich nicht so ohne weiteres mit dem sozialdemokratischen Parteifest, bejaht aus ihren Steuergroschen, zufrieden geben werden. Der Neuköllner Sportpark kostet rund 7 Millionen Mark. Rechnet man 10 Prozent davon als Verzinsung und zur Erhaltung der Anlagen, so macht das allein jährlich 700 000 Mark, wöchentlich 13 500 Mark und täglich fast 2000 Mark aus. Bei bescheidener Einrichtung wäre man mit der obigen Zinssumme zur Herstellung der ganzen Anlage ausgekommen. Aber wir haben ja Geld wie Heu!“

So viel Worte, so viel Unfinn. Interessant ist es übrigens, das „Neuköllner Tageblatt“ als Häher kommunikativer Radikalität zu sehen. Der Zweck heiligt eben die Mittel! Für seine Behauptungen kann das Blättchen nicht den Schatten eines Beweises erbringen. In Wirklichkeit liegen die Dinge so:

Das Bezirksamt hat keinerlei Vereine zur Mitwirkung bei der Einweihung eingeladen, sondern lediglich von einem Angebot der Vereine, die in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege zusammengeschlossen sind, Gebrauch gemacht. Das Bezirksamt glaubte zu dieser Handlungsweise aus Gründen der Berechtigung gezwungen zu sein, weil bisher bei allen amtlichen Veranstaltungen in Neukölln, unfer anderem bei der Einweihung des Siedlischen Sportplatzes in Rudow, die sogenannten bürgerlichen Vereine allein mitgewirkt haben! Wenn weiter darauf hingewiesen wird, daß die Anlagen aus Mitteln der Allgemeinheit gebaut sind und demzufolge allen Sporttreibenden Vereinen offenstehen müßten, so ist dazu zu bemerken, daß neben allen anderen Plätzen auch die Großkampfbahn sowohl zu Übungszwecken als auch zu Veranstaltungen allen Vereinen ohne Ausnahme zur Verfügung steht. Das ist bei öffentlichen Sportplätzen selbstverständlich.

Das Bezirksamt kann weiter an Hand der amtlichen Zahlen die Mitteilungen des „Neuköllner Tageblattes“ über die Baukosten

des Stadions einwandfrei enträuten. Nicht 7 Millionen Mark hat die gesamte Anlage gekostet, sondern einschließlich der Parkanlagen sind bisher nur 2,8 Millionen Mark ausgegeben worden. Davon entfallen allein auf Rasen- und Wohlfahrtsarbeiten 2,3 Millionen Mark, ein Betrag, der zum größten Teil bei Wichtbau des Stadions als Unterstützung hätte gezahlt werden müssen.

So fällt die Hege des Blättchens in nichts zusammen. Die zuständigen Stellen im Bezirksamt hätten dem Blättchen jede Auskunft über das Stadion und seine Kosten gegeben, aber dann hätte das Blatt ja die Wahrheit mitteilen müssen und die niedliche Hege gegen das Bezirksamt wäre veräu gewesen.

An die Kartellvereine Berlins!

Wir fordern alle uns angeschlossene Vereine auf, soweit sie nicht durch andere Veranstaltungen gebunden sind, restlos an der Neuköllner Stadion-Einweihung teilzunehmen. Treffpunkt 14 Uhr an der Schule Schillerpromenade. Sportler, die an den Kämpfen noch teilzunehmen beabsichtigen, können sich dort noch melden.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin e. B.
Fritz Bartelmann. Robert Dehtschlager.

Schwerathletik-Großkampftag

Der Bundesmeister im Boxen

Am Sonntag, 15. Juni, vormittags 11 Uhr, wird in der Turnhalle Friedrichsfelde, Rummelsburger Straße 1, die Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04 mit einem Großkampftag im Gewichtshoben aufwarten. Als Gegner hat sich die Friedrichsfelder Mannschaft die besten Heber von Brandenburg an der hanel eingeladen. Wer als Sieger hervorgehen wird, läßt sich im voraus nicht sagen, denn beide Mannschaften befinden sich zur Zeit in Höchstform. — Dienstag, 17. Juni, beginnt wieder ein neuer Ring- und Jiu-Jitsu-Kursus, wozu Interessenten eingeladen sind. Die Übungsstätte der sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde befindet sich in der Turnhalle Rummelsburger Straße 1.

Um den Bundesmeister im Bogen des Arbeiter-Mitglied-Bundes haben die fünf Gruppen entschieden. „Sparta“ Hannover behauptete sich und schlug im Endkampf den vorjährigen Bundesmeister Adler-Stahfurt. Die Austragung der Endkämpfe, denen beizumohnen die jeweiligen Veranstalter die Einwohnerlichkeit der Städte durch Straßen- und Zeitungsreklame gebeten hatten, zeichneten sich aus durch die geschmackvolle Bescheidenheit, die für die Veranstaltungen des Bundes bezeichnend sind. Der Besuch war allerwärts sehr gut, und zeigte, daß der Bogensport festset.

„Großer Fliegerpreis“ bei Rütt

Auf der Rütt-Arena folgt bereits am kommenden Dienstag wieder ein klassisches Rennen, der „Große Fliegerpreis von Berlin“. Auch hierfür hat die Rütt-Arena bereits eine ausgezeichnete internationale Besetzung verpflichtet, so daß wiederum

neue Berufsgenossenschaft hat, insbesondere die Leiter der Sportvereine in die neue Unfallversicherung einbezogen, so hätte er das früher im Geise Klipp und klar zum Ausdruck gebracht. So aber geht es unter keinen Umständen an, daß die Sportvereine dazu herhalten sollen, einen neuen Behördenapparat mit Arbeit und Einnahmen zu versehen. Die geringen staatlichen Beihilfen, die man den Sportvereinen gibt, würden zweifelsohne in die Kosten einer Behörde zurückfließen, deren Existenz mehr als überflüssig ist.

Man einigte sich schließlich in der Protokollversammlung auf einen Vorstoß der Mitglieder von den Arbeiterparteiern, daß der Reichsausschuß für Leibübungen in die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in gemeinsamer Arbeit bei den Parlamenten und Ministerien dahin wirken sollen, daß die unsinnige Gesetzesauslegung durch die neue Berufsgenossenschaft schnellstens aufhört.

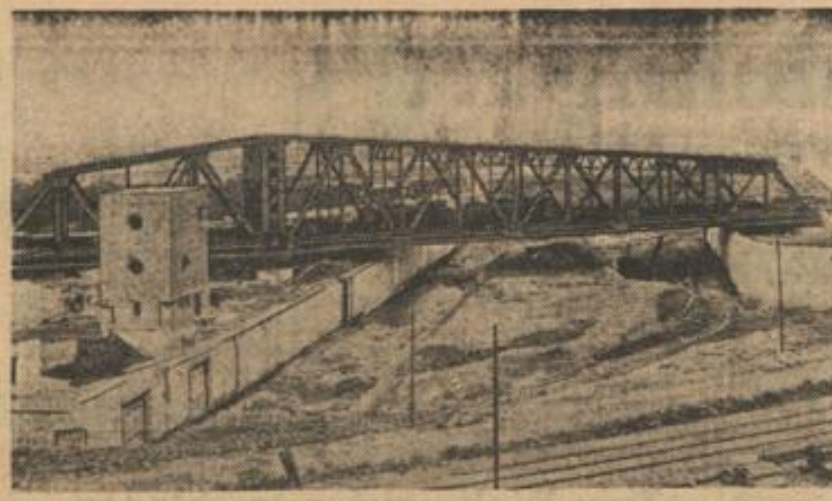
Rasenspiele am Sonntag Arbeiter-Handball und Fußball

Morgen Sonnabend spielen in Kaulsdorf, Köpenicker Straße, die 2. Männermannschaften von Kaulsdorf gegen F.T.B. Pantow um 18 Uhr und um 19.10 Uhr die 1. Männermannschaften. In der Rogbachstraße spielen F.T.B.-Süden 4. Männer gegen Berlin 12. 1. Männer um 19 Uhr und Süden 3. Männer gegen F.T.B.-Baumschulenweg um 20.10 Uhr. F.T.B.-Norden 3 hat um 19 Uhr im Humboldthain F.T.B.-Osten als Gegner. Am Sonntag spielen in Bbickerstraße um 15 Uhr F.T.B.-Osten 2 gegen Charlottenburg-Schwimmer, um 16.10 Uhr F.T.B.-Stralau 1. Männer gegen Rehfelde 1, um 17.15 Uhr Osten 3. Männer gegen Biesenthal 1 und um 18.15 Uhr Osten-Frauen gegen F.T.B.-Norden 1. Frauen. In Erkner spielen die 1. Frauen gegen Kaulsdorf und die 1. Männer gegen Fußballklub Obersee, beide 15.15 Uhr. F.T.B.-Neukölln spielt um 17 Uhr im Neuköllner Stadion mit den Frauen gegen F.T.B.-Wedding auf Platz 4 und mit der 1. Männer gegen F.T.B.-Süden auf Platz 1.

Weitere Spiele: Friedenau 3. Männer gegen Ruhlsdorf 1 um 16 Uhr in Friedenau, Offenbader Straße; Strausberg gegen Sozialistische Studenten um 10 Uhr in Strausberg; Potsdam gegen F.T.B.-Mitte um 11 Uhr in Potsdam Luftschiffhafen; Schenkendorf 1 gegen Norden 1 um 13 Uhr in Schenkendorf; Bornstedt 1 gegen Belten 2 um 15 Uhr in Bornstedt; Kalkberge 1 gegen F.T.B.-Adlershof 2 um 15 Uhr in Kalkberge; Süden 2 gegen Sokol-Mitte 1 um 19 Uhr auf dem Urbanplatz und Pantow gegen Trebbin um 15 Uhr in Pantow. In Hennigsdorf zum Kartellsportfest spielen Sonnabend um 18.15 Uhr Hennigsdorf 2 gegen Nordring-Sportler 1 und Schwante 2 gegen Kiedereuendorf 1; um 19.40 Uhr Hennigsdorf 1 gegen Tegel 1 und Wilmersdorf gegen Schwante. Am Sonntag spielen Hennigsdorf-Frauen gegen Rahlsdorf um 16 Uhr und Hennigsdorf-Männer gegen Wilmersdorf.

Der Fußballabteilung des Turnvereins „Eiche-Köpenick“ ist es unter großen Opfern gelungen, eine eigene Platzanlage zu schaffen. Zur Einweihung des Platzes haben sich die Köpenicker die Mitwirkung des freien Sportvereins Lichtenberg I gesichert. Der Verlauf der bisherigen Begegnungen beider Mannschaften gewährleistet ein faires und bundesförderndes Spiel. Diefem Spiel voran gehen Kämpfe der unteren Mannschaften mit Werder 77. Der Platz befindet sich in Grünau, Bohnsdorfer Straße, unweit des Bahnhofs. — Weitere Spiele: Butab gegen Werder in Spandau, Seeburger Straße; Schöneberg gegen Jüterbog; Ruhlsdorf gegen Woltersdorf; Weissenhe gegen Butab; Spandau 25 gegen Caputh; Brieselang gegen Sokol.

F.T.B. Fußballbezirk Lichtenberg 2. 1. Mannschaft sucht für Sonntag 15. Juni Gegner auf eigenem Platz. Angebote Freitag 13. Juni nach 20 Uhr, Lichtenberg 3111.



Eine Riefenschleuse

Als Teil der neuen im Bau befindlichen Riefenschleuse Bremerhaven wurde jetzt die schwerste Drehbrücke der Welt fertiggestellt. Sie soll die Fahrgastanlagen der Columbastage mit dem Hinterland verbinden. Das imposante Bauwerk hat eine Länge von 115 Meter und eine Breite von 19 Meter. Zwei Eisenbahnstränge, eine zweijurige Straße und Fußwege werden über sie hinweggeführt. Das Gesamtgewicht der Brücke beträgt 2700 Tonnen und elektrische Antriebsmaschinen können die Brücke in drei Minuten ein- oder ausdrehen.

Ausstellung eines Original-Blüenthal-Gletschers Typ 1896. Freitag, 13. Juni, findet in der Berliner Badbrauerei, Fildinstraße 2, im Garten die Ausstellung eines Original-Blüenthal-Segelapparates von 15-20 Uhr bei freiem Eintritt statt. Blüenthal war der erste fliegende Mensch, der sich mit einem vogelartigen Apparat in die Luft erhob. Der Segelflieger Hans Kistner, der den Apparat nach Originalzeichnungen hergestellt hat, erbaute bereits der Stadt Anklam, der Geburtsstadt Blüenthals, für das Aeronautische Museum Paris, die Ma 1928 und andere derartige Apparate und wird bei der Ausstellung die nötigen Erklärungen geben.

1. Paneuropäische Tagung der Freikörperkultur-Organisationen. Auf dem Luftbadgelände des „Orplid“ in Dornholzhäusen bei Frankfurt a. M., einer Ortsgruppe des Reichsoberbandes für Freikörperkultur, fand an den Pfingsttagen der erste europäische Kongress der Freikörperkulturorganisationen statt, die vom Ausland, besonders Frankreich gut besucht war; selbst aus Frankreich waren zwei Vertreter erschienen. Ferner waren England, Holland, Belgien, Schweiz, Italien, Ungarn und Desterreich vertreten. Die Tagung und die gefassten Beschlüsse haben das freundschaftliche Band zwischen den Anhängern der Freikörperkultur der verschiedenen Länder immer gefestigt. Im nächsten Jahre werden die Freikörperkultur-Organisationen in Paris zusammenkommen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“. Tausen der Radfahrer am 13. Juni, 1. Abt.: Croffensee, 3 und 12 Uhr Stadt Wilmersd. M. — 2. Abt.: Schmeldeberg 3 Uhr. Stadioneinweihung Neukölln 14 Uhr. Stadt Biesenthalstraße 16. — 3. Abt.: Käfer, Zofal Riefensberg, 3 Uhr Biesenthal. — 4. Abt.: Klein-Artis, 14. Juni, 17 Uhr; Föher Vordersee 5 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 5. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 6. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 7. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 8. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 9. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 10. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 11. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 12. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 13. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 14. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 15. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 16. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 17. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 18. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 19. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 20. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 21. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 22. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 23. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 24. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 25. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 26. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 27. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 28. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 29. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 30. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 31. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 32. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 33. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 34. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 35. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 36. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 37. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 38. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 39. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 40. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 41. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 42. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 43. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 44. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 45. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 46. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 47. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 48. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 49. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 50. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 51. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 52. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 53. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 54. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 55. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 56. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 57. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 58. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 59. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 60. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 61. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 62. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 63. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 64. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 65. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 66. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 67. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 68. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 69. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 70. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 71. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 72. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 73. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 74. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 75. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 76. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 77. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 78. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 79. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 80. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 81. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 82. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 83. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 84. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 85. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 86. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 87. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 88. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 89. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 90. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 91. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 92. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 93. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 94. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 95. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 96. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 97. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 98. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 99. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 100. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 101. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 102. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 103. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 104. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 105. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 106. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 107. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 108. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 109. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 110. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 111. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 112. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 113. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 114. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 115. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 116. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 117. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 118. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 119. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 120. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 121. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 122. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 123. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 124. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 125. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 126. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 127. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 128. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 129. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 130. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 131. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 132. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 133. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 134. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 135. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 136. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 137. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 138. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 139. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 140. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 141. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 142. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 143. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 144. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 145. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 146. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 147. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 148. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 149. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 150. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 151. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 152. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 153. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 154. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 155. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 156. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 157. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 158. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 159. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 160. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 161. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 162. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 163. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 164. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 165. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 166. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 167. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 168. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 169. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 170. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 171. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 172. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 173. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 174. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 175. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 176. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 177. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 178. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 179. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 180. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 181. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 182. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 183. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 184. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 185. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 186. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 187. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 188. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 189. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 190. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 191. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 192. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 193. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 194. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 195. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 196. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 197. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 198. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 199. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 200. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 201. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 202. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 203. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 204. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 205. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 206. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 207. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 208. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 209. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 210. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 211. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 212. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 213. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 214. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 215. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 216. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 217. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 218. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 219. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 220. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 221. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 222. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 223. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 224. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 225. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 226. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 227. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 228. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 229. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 230. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 231. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 232. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 233. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 234. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 235. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 236. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 237. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 238. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 239. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 240. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 241. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 242. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 243. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 244. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 245. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 246. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 247. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 248. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 249. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 250. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 251. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 252. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 253. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 254. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 255. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 256. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 257. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 258. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 259. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 260. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 261. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 262. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 263. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 264. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 265. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 266. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 267. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 268. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 269. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 270. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 271. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 272. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 273. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 274. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 275. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 276. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 277. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 278. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 279. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 280. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 281. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 282. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 283. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 284. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 285. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 286. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 287. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 288. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 289. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 290. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 291. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 292. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 293. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 294. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 295. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 296. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 297. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 298. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 299. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 300. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 301. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 302. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 303. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 304. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 305. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 306. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 307. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 308. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 309. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 310. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 311. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 312. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 313. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 314. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 315. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 316. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 317. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 318. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 319. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 320. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 321. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 322. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 323. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 324. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 325. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 326. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 327. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 328. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 329. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 330. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 331. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 332. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 333. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 334. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 335. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 336. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 337. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 338. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 339. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 340. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 341. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 342. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 343. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 344. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 345. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 346. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 347. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 348. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 349. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 350. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 351. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 352. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 353. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 354. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 355. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 356. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 357. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 358. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 359. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 360. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 361. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 362. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 363. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 364. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 365. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 366. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 367. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 368. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 369. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 370. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 371. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 372. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 373. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 374. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 375. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 376. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 377. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 378. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 379. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 380. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 381. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 382. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 383. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 384. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 385. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 386. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 387. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 388. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 389. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 390. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 391. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 392. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 393. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 394. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 395. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 396. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 397. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 398. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 399. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 400. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 401. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 402. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 403. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 404. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 405. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 406. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 407. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 408. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 409. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 410. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 411. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 412. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 413. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 414. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 415. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 416. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 417. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 418. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 419. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 420. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 421. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 422. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 423. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 424. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 425. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 426. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 427. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 428. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 429. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 430. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 431. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 432. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 433. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg. — 434. Abt.: Kalkberge 6 Uhr. Stadt Kaulsdorfer Weg.